

*Der »gute« Kaiser Heinrich IV.  
Heinrich IV. im Lichte der Verteidiger des salischen  
Herrschaftssystems*

VON TILMAN STRUVE

Vor nicht ganz fünfzig Jahren ist dem »frommen« Kaiser Heinrich IV. eine Studie gewidmet worden<sup>1)</sup>. Darin wurde der Blick auf die Religiosität dieses in der Wahrnehmung der Historiker bis heute umstrittenen Herrschers gelenkt. Wenn nun im Folgenden vom »guten« Kaiser Heinrich IV. die Rede ist, dann geschieht dies keineswegs in der Absicht, »Weißwäscherei« zu betreiben. Vielmehr soll es darum gehen, Persönlichkeit und Herrschaftsausübung dieses salischen Kaisers aus der Perspektive seiner Anhänger zu schildern. Damit wird eine Gegenposition zu jenen Stimmen eingenommen, die Person, Lebensführung und Herrschaftsausübung Heinrichs IV. mit teilweise maßloser Kritik bedacht haben. So berechtigt manche kritische Äußerung auch sein mag, so gibt sie doch nur einen Ausschnitt der damaligen Wirklichkeit wieder. Unabhängig von seinem Wahrheitsgehalt ist auch das hierbei gewonnene Bild ein Teil der zeitgenössischen Realität und zeugt vom politischen Klima einer Epoche, in der die Verunglimpfung des politischen Gegners<sup>2)</sup> zum Ritual der politischen Auseinandersetzung gehörte.

Breiten Raum nehmen die Epitheta ein, mit denen Heinrich IV.<sup>3)</sup> als Herrscher und Feldherr versehen wurde. Sie reichen von der Hervorhebung seiner militärischen Fähig-

1) Hanns Leo MIKOLETZKY, Der »fromme« Kaiser Heinrich IV., *MIÖG* 68 (1960) S.250–265.

2) Vgl. Tilman STRUVE, War Heinrich IV. ein Wüstling? Szenen einer Ehe am salischen Hofe, in: *Scientia veritatis. Festschrift für Hubert Mordek zum 65. Geburtstag*, hgg. von Oliver MÜNSCH/Thomas ZOTZ (2004) S.273–288.

3) Zur Orientierung aufgrund der systematischen Aufbereitung der Überlieferung immer noch unentbehrlich Gerold MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich IV. und Heinrich V.*, 5 Bde. (1890–1904); sowie Johann Friedrich BÖHMER, *Regesta Imperii III, 2. Die Regesten des Kaiserreiches unter Heinrich IV. 1056 (1050) – 1106. 1. Lieferung 1056 (1050) – 1065*, neubearbeitet von Tilman STRUVE (1984) (weitere Bände in Vorbereitung). Monographische Würdigungen von Egon BOSHOFF, *Heinrich IV. Herrscher an einer Zeitenwende (Persönlichkeit und Geschichte 108/109)*, 1979; Ian Stuart ROBINSON, *Henry IV of Germany. 1056–1106* (1999); neuerdings Gerd ALTHOFF, *Heinrich IV. (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance)*, 2006). Vgl. weiterhin Tilman STRUVE, *Heinrich IV. Die Behauptung einer Persönlichkeit im Zeichen der Krise*, *FMSSt* 21 (1987) S.318–345; Gerd TELLENBACH, *Der Charakter Kaiser*

keiten<sup>4)</sup> über die für einen Herrscher unverzichtbaren Eigenschaften wie Milde und Gerechtigkeit<sup>5)</sup> bis hin zu seiner aufopferungsvollen Tätigkeit als Beschützer der Kirchen und Tröster der *pauperes*<sup>6)</sup>. In einer für das Königtum kritischen Situation hat der Notar Adalbero C, der mit Gottschalk von Aachen identifiziert werden konnte, offenbar einer spontanen Regelung folgend, der königlichen Titulatur *rex invictissimus* den Zusatz *humillimus*<sup>7)</sup> hinzugefügt. Der Dichter des ›Liedes vom Sachsenkrieg‹ verglich ihn, wie er in schimmernder Rüstung an der Spitze seines Heeres in die Schlacht zog, mit dem strahlenden Morgenstern unter den übrigen Sternen<sup>8)</sup>. Vorbildhaft wirkte hier vor allem die Gestalt Karls des Großen, dessen Beispiel Heinrich IV. nicht nur im Krieg, sondern auch bei der Ordnung des Staates<sup>9)</sup> gefolgt sei. In diesem Zusammenhang wurde Heinrich IV. auch als

Heinrichs IV. Zugleich ein Versuch über die Erkennbarkeit menschlicher Individualität im hohen Mittelalter, in: Person und Gemeinschaft im hohen Mittelalter. Festschrift für Karl Schmid zum 65. Geburtstag, hgg. von Gerd ALTHOFF/Dieter GEUENICH/Otto Gerhard OEXLE/Joachim WOLLASCH (1988) S. 345–367; zuletzt Tilman STRUVE, Heinrich IV. – Herrscher im Konflikt, in: Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert – Positionen der Forschung, hgg. von Jörg JARNUT/Matthias WEMHOFF (MittelalterStudien 13, 2006) S. 55–70.

4) Carmen de bello Saxonico (wie Anm. 8) II, 47 (S. 9); ebd. II, 116 (S. 11); III, 167 (S. 19); Petrus Crassus, Defensio Heinrici IV. regis c. 2, ed. Lothar von HEINEMANN (MGH Ldl 1, 1891) S. 432–453, hier S. 435, Z. 23; Benzo von Alba, Ad Heinricum (wie Anm. 11) VI, c. 5 (S. 552, Z. 16): *rex fortis*; Carmen III, 291 (S. 23): *rex fortissime*; ebd. III, 45 (S. 15): *fortissimus armis*; Anonyme Kaiserchronik für Heinrich V., lib. III edd. Franz-Josef SCHMALE/Irene SCHMALE-OTT (FSGA 15, 1972), S. 244, Z. 15: *vir strenuus et bellicosus*; Carmen III, 287 (S. 23); Benzo von Alba, Ad Heinricum VII, c. 8 (S. 650, Z. 5): *rex invictus* bzw. *cesar invictissimus*.

5) Carmen de bello Saxonico (wie Anm. 8) III, 278 (S. 22): *mitis*; ebd. III, 276 (S. 22): *pius rex*, vgl. I, 8 (S. 1): *rex nulli pietate secundus*; Benzo von Alba, Ad Heinricum (wie Anm. 11) VI, c. 5 (S. 552, Z. 16): *mente suavis*; Petrus Crassus, Defensio (wie Anm. 4) c. 2 (S. 435, Z. 22): *rex iustus*.

6) Vita Heinrici IV. (wie Anm. 17) c. 1 (S. 10f.). Durch seinen Tod sind die *pauperes* ihres ›Vaters‹ beraubt worden: ebd. c. 13 (S. 43, Z. 16–17). Heinrichs Sorge für die *pauperes* wurde auch von gegnerischer Seite hervorgehoben: Annales Ottenburani a. 1106 (MGH SS 5, 1844) S. 9, Z. 5: *pauperum pater*; Annales s. Disibodi a. 1106 (MGH SS 17, 1861) S. 19, Z. 49: *misericors in elemosinis pauperum*. Beschützer der Kirchen: Vita c. 1, S. 9f.

7) Die Urkunden Heinrichs IV., edd. Dietrich von GLADISS/Alfred GAWLIK (MGH DD 6, 1941–1978) DD. 258–260 vom 20., 23. und 24. Mai 1073, S. 329, Z. 6; S. 330, Z. 3; S. 331, Z. 18; D. 267 vom 18. Januar 1074, S. 343, Z. 14. Über den Notar Adalbero C vgl. Bernhard SCHMEIDLER, Kaiser Heinrich IV. und seine Helfer im Investiturstreit (1927) S. 5ff.; GLADISS, Einleitung, S. LIXff.; sowie Tilman STRUVE, Gottschalk von Aachen, in: LexMA 4 (1989) Sp. 1610f. mit weiterer Literatur.

8) Carmen de bello Saxonico III, 78, ed. Oswald HOLDER-EGGER (MGH SS rer. Germ. [17], 1889) S. 16: *Emicat e cunctis rutilans ut lucifer astris*.

9) Benzo von Alba, Ad Heinricum (wie Anm. 11) I, c. 17 (S. 152, Z. 4–6) Karl dem Großen in den Mund gelegt: *Divinum quidem est misterium, quod michi morigeraris, cesar invictissime, sive in bellis triumphis seu in dispositione rei publice*. Vgl. auch DH IV. (wie Anm. 7) 283 vom 21. April 1076 zugunsten des Marienstifts in Aachen (S. 367, Z. 11–12): *quem* (sc. Karolum imperatorem) *et nos pro posse [...] imitari cupientes eius exemplo res nostras ampliari et regni statum dilatari credimus* – verfasst von Adalbero C (Gottschalk von Aachen).

*rex bonus*<sup>10)</sup> bezeichnet, der sich das Leben seiner Vorgänger zum Leitbild nehmen sollte. Von einem italienischen Parteigänger, dem Sprachrohr altrömisch gesinnter Adelskreise, wurde der Hoffnung auf das baldige Erscheinen Heinrichs IV. in Italien mit dem Beiwort *spes Romanorum* Ausdruck verliehen und derselbe als *novus Constantinus* gefeiert<sup>11)</sup>.

Heinrich IV. soll, für einen mittelalterlichen Herrscher ungewöhnlich, aber wohl die Frucht der unter der bischöflichen Vormundschaft empfangenen Erziehung, hoch gebildet<sup>12)</sup> gewesen sein. Nicht nur hat er, dem Vorbild seines Vaters folgend, gebildete Kleriker um sich versammelt. Es wird auch berichtet, er habe es nicht ertragen können, einmal etwas nicht zu wissen<sup>13)</sup>. Das lässt zumindest auf einen offenbar ausgeprägten Ehrgeiz schließen. Selbst von einer dem salischen König nicht gerade freundlich gesinnten Seite wurde ihm ein für sein Alter erstaunliches Maß an Klugheit<sup>14)</sup> (*prudencia*) nachgesagt. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts wurde ihm von einem Mönch des Klosters Michelsberg bescheinigt, an ihn gerichtete Schriftstücke lesen und verstehen zu können<sup>15)</sup>. Auf diese Fertigkeit spielte noch die von Helmold von Bosau kolportierte Anekdote an, Heinrich IV. habe nach seiner erzwungenen Abdankung unter Hinweis auf seine Lateinkenntnisse eine Pfründe an der Speyerer Domkirche<sup>16)</sup> begehrt. Der anonyme Biograph Heinrichs IV., der demselben zumindest zeitweise nahegestanden haben muss, rühmte dessen hohe Verstan-

10) Benzo von Alba, Ad Heinricum (wie Anm. 11) V, c. 2 (S. 458, Z. 8). Bezeichnung als *gemma priorum regum* ebd. S. 458, Z. 8–9.

11) Benzo von Alba, Ad Heinricum IV. imperatorem VI, c. 6, ed. Hans SEYFFERT (MGH SS rer. Germ. 65, 1996) S. 566, Z. 10. Ebd. III, c. 5 (S. 282, Z. 6): *spes Romanorum*; vgl. V, c. 3 (S. 462, Z. 7): *certa spes imperii*. Schöpfer eines neuen Rom: ebd. VI, praef. (S. 512, Z. 15–16). Vgl. Tilman STRUVE, Kaisertum und Romgedanke in salischer Zeit, DA 44 (1988) S. 424–454, bes. S. 438 ff., 449 f., wieder in: DERS., Salierzeit im Wandel. Zur Geschichte Heinrichs IV. und des Investiturstreites (2006) unter dem Titel »Strategien zur Konsolidierung salischer Herrschaft« S. 213–226 mit S. 388–405, hier S. 220 ff., 224. Zur Person des Verfassers Tilman STRUVE, Die Salier und das römische Recht. Ansätze zur Entwicklung einer säkularen Herrschaftstheorie in der Zeit des Investiturstreites (Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse 1999 Nr. 5, 1999) S. 67 f.

12) Vgl. STRUVE, Heinrich IV. (wie Anm. 3) S. 338 f.

13) Anonyme Kaiserchronik (wie Anm. 4) III (S. 244, Z. 16–17): *vix quicquam ignorare passus*. Gesellschaft gebildeter Kleriker: ebd. S. 244, Z. 17–20.

14) Lampert von Hersfeld, Annales a. 1075, ed. Oswald HOLDER-EGGER (MGH SS rer. Germ. [38], 1894) S. 213, Z. 26: *regis prudentia, qua supra aetatem suam mirum in modum callebat [...]*. Zur Position des Autors Tilman STRUVE, Lampert von Hersfeld. Persönlichkeit und Weltbild eines Geschichtsschreibers am Beginn des Investiturstreits [Teil B], Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 20 (1979) S. 32–142, bes. S. 95 ff.; neuerdings Sverre BAGGE, Kings, Politics, and the Right Order of the World in German Historiography c. 950–1150 (Studies in the History of Christian Thought 103, 2002) S. 231 ff.

15) Ebo von Bamberg, Vita Ottonis Bambergensis episcopi I, 6 (Monumenta Poloniae Historica N. S. 7/2, 1969) S. 16: *Erat enim imperator litteris usque adeo imbutus, ut cartas, a quibuslibet sibi directas, per semet ipsum legere et intelligere prevaleret* – eine Angabe, die in der älteren Prüfeninger Vita (ed. Jürgen PETERSON, MGH SS rer. Germ. 71, 1999) noch nicht enthalten ist.

16) Helmold von Bosau, Cronica Slavorum I, 33, ed. Bernhard SCHMEIDLER (MGH SS rer. Germ. [32], 1937) S. 64 f.

deskraft<sup>17)</sup>, die besonders im königlichen Rat zur Wirkung gekommen sei. Dabei habe es Heinrich IV. verstanden, sich selbst in seinen Gefühlsregungen unter Kontrolle zu halten<sup>18)</sup>. Als besonders bemerkenswert hat der Dichter des ›Carmen de bello Saxonico‹, der mit Heinrichs Biographen identisch sein dürfte, die Übereinstimmung von Gesinnung (*mens*) und Handeln (*facta*)<sup>19)</sup> bei Heinrich IV. hervorgehoben. Es entsprach mittelalterlicher Vorstellung, dass sich herausragende geistige Qualitäten auch äußerlich in körperlichen Vorzügen manifestierten. In diesem Sinne fand nicht nur Heinrichs wahrhaft königliche Erscheinung Erwähnung; es wurde auch bemerkt, dass er – wie auch schon sein Vater – im Kreise der Fürsten alle durch seine Körpergröße überragt habe<sup>20)</sup>.

Dabei war der Herrschaftsantritt Heinrichs IV. durch die während seiner Minderjährigkeit eingetretenen Fehlentwicklungen schwer belastet. Zwar bestand kein Zweifel an der Legitimität seines Königtums. In aller Deutlichkeit hat der anonyme Hersfelder Verfasser des ›Liber de unitate ecclesiae conservanda‹ persönliche *virtus* sowie Verdienst und Ansehen der Vorfahren als Voraussetzung für die Herrschaft Heinrichs IV. herausgestellt. Nach seinen Worten bestanden die Vorzüge Heinrichs IV. darin, »im Königtum geboren

17) Vita Heinrici IV. imperatoris c. 1, ed. Wilhelm EBERHARD (MGH SS rer. Germ. [58], 1899) S. 11, Z. 29–S. 12, Z. 4: *Tam subtilis ingenii tamque magni consilii fuit, ut, dum sententia principum vel in causa decernendi iuris vel in tractandis regni negotiis hesitaret, ipse cito nodum solveret et, quod aequius, quid utilius esset, tamquam ab ipsius archano sapientiae sumptum, edoceret.* Über den Verfasser vgl. Manfred SCHLUCK, Die Vita Heinrici IV. Imperatoris. Ihre zeitgenössischen Quellen und ihr besonderes Verhältnis zum Carmen de bello Saxonico (Vorträge und Forschungen. Sonderband 26, 1979); Helmut BEUMANN, Zur Verfasserfrage der Vita Heinrici IV., in: Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter. Festschrift für Josef Fleckenstein zu seinem 65. Geburtstag, hgg. von Lutz FENSKE/Werner RÖSENER/Thomas ZOTZ (1984) S. 305–319, wieder in: DERS., Ausgewählte Aufsätze, hgg. von Jürgen PETERSOHN/Roderich SCHMIDT (1987) S. 341–355. Zur Interpretation Lothar BORNSCHEUER, Miseriae Regum. Untersuchungen zum Krisen- und Todesgedanken in den herrschaftstheologischen Vorstellungen der ottonisch-salischen Zeit (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 4, 1968) S. 149 ff.; zuletzt BAGGE, Kings, Politics and the Right Order (wie Anm. 14) S. 313 ff.

18) Vita Heinrici IV. (wie Anm. 17) c. 2 (S. 14, Z. 19): *ipse index sui factus.* So soll er auch nach Erlangung der Volljährigkeit vieles verurteilt haben, was während der fürstlichen Regentschaft im Reich angeordnet worden war.

19) Carmen de bello Saxonico (wie Anm. 8) II, 225–226 (S. 14): *Sic ibi dispositis rebus, pacemque fideli / Mente gerens factisque probans, se transtulit inde* – unter Bezugnahme auf den Friedensschluss zu Gerstungen (2. Februar 1074). Vgl. zum Hintergrund MEYER VON KNONAU, Jahrbücher 2 (1894) S. 321 ff.

20) Vita Heinrici IV. (wie Anm. 17) c. 1 (S. 12, Z. 10–11): *in turba procerum caeteris eminentior et maior se ipso videbatur*; vgl. Lampert von Hersfeld, Institutio Herveldensis ecclesiae I, ed. Oswald HOLDER-EGGER (MGH SS rer. Germ. [38], 1894) S. 352, Z. 11–12: *ab humero et sursum eminebat super omnem populum* (= Exzerpt von Paul Lang). Diese Charakterisierung erfährt durch den anthropologischen Befund anlässlich der Öffnung der Kaisergräber zu Speyer im Jahre 1900 eine Bestätigung, wonach Heinrichs Körpergröße mit ca. 1,80 m angegeben wird. Vgl. Johannes RANKE/Ferdinand BIRKNER, Die Kaisergräber im Dom zu Speyer. Anthropologische Ergebnisse, in: Der Dom zu Speyer (Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz 5), hgg. von Hans-Erich KUBACH/Walter HAAS (1972) S. 1061 ff. mit Abb. Nr. 1420–1424; sowie STRUVE, Heinrich IV. (wie Anm. 3) S. 355 f. mit Anm. 89. – Körperliche Vorzüge erwähnt auch die Anonyme Kaiserchronik (wie Anm. 4) lib. III (S. 244 Z. 22).

und erzogen« worden zu sein – *natus et nutritus in regno*<sup>21)</sup>. Der Erbgedanke fand damit eine nachdrückliche Akzentuierung. Anschaulich hat jedoch der Biograph Heinrichs IV. geschildert, wie der Kindkönig nach der gewaltsamen Trennung von seiner Mutter als willenloses Werkzeug für die eigensüchtigen Interessen der Großen missbraucht wurde<sup>22)</sup>. Im historischen Rückblick hat er deshalb den Raub von Kaiserswerth (1062) als den Beginn einer zu Anarchie im Reich führenden Entwicklung gekennzeichnet. Doch nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien, besonders von den normannischen Bundesgenossen des Reformpapsttums, sei die Schwäche des minderjährigen Herrschers ausgenutzt worden<sup>23)</sup>. Gerade die in frühester Jugend erlittenen Demütigungen, die von einem italienischen Parteigänger als von Gott auferlegte Prüfungen gedeutet wurden, sollen bei Heinrich IV. einen Prozess der Läuterung bewirkt haben. Nach einem in mittelalterlichen Heiligenviten häufig verwendeten Bild sei der König strahlend wie Gold aus der Glut der von ihm zu erduldenen Leiden hervorgegangen<sup>24)</sup>. Wenn der Notar Gottschalk von Aachen in einer programmatischen Denkschrift an die Römer aus den achtziger Jahren des 11. Jahrhunderts bemerkte, Heinrich IV. sei von Gott seit frühester Jugend zum König bestellt worden<sup>25)</sup>, was er täglich aufs neue beweise, dann nahm er Bezug auf die von den Verteidigern des salischen Königtums stets herangezogene theokratische Herrschaftsauffassung. Nach der dieser Sicht zugrunde liegenden Aussage des Apostels Paulus (Rom. 13, 1) leitete

21) Liber de unitate ecclesiae conservanda I, 3, ed. Wilhelm SCHWENKENBECHER (MGH Ldl 2, 1892) S. 173–284, hier S. 188, Z. 26–28: *nostri temporibus rex et imperator, natus et nutritus in regno, quantum spectat ad humanum iudicium, dignus quidem videtur imperio, cum ex proprio virtute tum ex maiorum suorum merito dignitate*. Über den Verfasser und dessen Verhältnis zu Lampert von Hersfeld vgl. Tilman STRUVE, Lampert von Hersfeld [A], Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 19 (1969) S. 1–123, bes. S. 63 ff. Betonung des Erbgedankens auch in dem von Adalbero C (Gottschalk von Aachen) verfassten DH IV. (wie Anm. 7) 249 (S. 316, Z. 13): *antecessorum nostrorum regum et imperatorum regni heredes successimus [...]*; vgl. auch die von Gottschalk von Aachen stammende Denkschrift (Briefe Heinrichs IV. [wie Anm. 25] 17 [S. 26, Z. 3–4]).

22) Vita Heinrici IV. (wie Anm. 17) c. 2 (S. 14, Z. 4–8): *postquam rex puer de sinu matris extractus in manus principum nutriendus venit, quicquid illi praescribebant faciendum, ut puer fecit: quem volebant exaltavit, quem volebant deposuit, ut regi suo non tam ministrasse, quam imperasse merito dicantur*. Zur Entführung des Kindkönigs zu Kaiserswerth im Jahre 1062 jetzt Tilman STRUVE, Lampert von Hersfeld, der Königsraub von Kaiserswerth im Jahre 1062 und die Erinnerungskultur des 19. Jahrhunderts, AKG 88 (2006) S. 251–278; über dessen Niederschlag in bildlichen Darstellungen DERS., Die Entführung Heinrichs IV. zu Kaiserswerth in bildlichen Darstellungen. Konstituierung eines Geschichtsbildes, in: Die Salier, das Reich und der Niederrhein, hg. von Tilman STRUVE (2008) S. 353–368 mit Abb. nach S. 360.

23) Benzo von Alba, Ad Heinricum (wie Anm. 11) III, c. 2 (S. 274, Z. 13–14).

24) Benzo von Alba, Ad Heinricum (wie Anm. 11) VI, narr. (4) (S. 548, Z. 10–11): *Clemens deus regem nostrum temptavit laboribus;/ Rex ut aurum coloratus exit a caloribus*; eingehender über die während der Kindheit erduldeten Leiden ebd. S. 536, Z. 4 ff. Zum Bild von der Läuterung des Goldes vgl. etwa Lampert von Hersfeld, Annales (wie Anm. 14) a. 1075 (S. 242, Z. 15–17) in seinem »Nachruf« auf Erzbischof Anno von Köln.

25) Die Briefe Heinrichs IV., 17, ed. Carl ERDMANN (MGH Dt. MA 1, 1937) S. 25, Z. 28–29: *quem* (sc. Heinricum regem) *deus quamvis indignum ab ipsis cunabulis regem ordinavit et ordinasse cotidie ostendit [...]*. Vgl. MEYER VON KNONAU, Jahrbücher 3 (1900) S. 433 ff.

sich bekanntlich alle Gewalt, folglich auch diejenige des Königs, unmittelbar von Gott ab<sup>26)</sup>. In der Tatsache, dass Heinrich IV. in der kriegerischen Auseinandersetzung mit dem von den Sachsen unterstützten Gegenkönigtum von Gott so wunderbar behütet worden war, erblickte man im Kloster Hersfeld einen Akt der Prädestination: Damit war für alle sichtbar der Beweis erbracht, dass allein Heinrich IV. für die Leitung des Römischen Reiches geeignet sei<sup>27)</sup>. In der Sicht seines Biographen erschien Heinrich IV., der gleichsam durch die Hand Gottes selbst auf den Königsthron erhoben worden war, als Lenker des Erdkreises – als *orbis rector*<sup>28)</sup>. In einer Verfügung über die dem Markgrafen Ekbert von Meißßen wegen Hochverrats abgesprochenen Güter folgerte der Notar Gottschalk von Aachen, dass es gerade die herausgehobene Stellung des Herrschers unter den Menschen gewesen sei, die demselben im Gericht eine Furcht gebietende Autorität verliehen hat<sup>29)</sup>. An anderer Stelle hat derselbe Notar lapidar festgestellt, Heinrich IV. sei von Gott die Kompetenz verliehen worden, auf Erden das Gesetz zu erlassen und über dessen Einhaltung zu wachen – *Legem dare et servare a deo potestatem in terra accepimus*<sup>30)</sup>. Diese Aussage verdient insofern Beachtung, als man in Übereinstimmung mit neueren Erkenntnissen den in der Umgebung des Herrschers wirkenden Notaren eine größere Bedeutung bei der Formulierung der Urkunden wird zubilligen müssen<sup>31)</sup>. Insofern erhält die Aussage des königlichen Notars Gottschalk auch als eigenständiges Zeugnis Gewicht.

26) Liber de unitate ecclesiae (wie Anm. 21) I, c. 5 (S. 190, Z. 45–47); I, c. 12 und 13 (S. 200, Z. 23; S. 204, Z. 25–26); II, c. 8 (S. 219 Z. 26–27); II, c. 40 (S. 268, Z. 27–28); Petrus Crassus, Defensio (wie Anm. 4) c. 3 (S. 437, Z. 22–23); vgl. ebd. c. 6 und 7 (S. 445, Z. 35–36; S. 450, Z. 9–10); s. auch Orthodoxa defensio imperialis (wie Anm. 35) c. 7 (S. 539, Z. 15–16); ebd. c. 8 (S. 540, Z. 8–9). Für Benzo von Alba, Ad Heinrichum (wie Anm. 11) V, c. 7 (S. 476, Z. 15) ist Heinrich IV. von Gott erwählt und gekrönt (ebd. V, 13 [S. 496, Z. 1]). Vgl. hierzu Tilman STRUVE, Die Stellung des Königtums in der politischen Theorie der Salierzeit, in: Die Salier und das Reich 3, hg. von Stefan WEINFURTER (1991) S. 217–244, bes. S. 228 ff., wieder in: DERS., Staat und Gesellschaft im Mittelalter (Historische Forschungen 80, 2004) S. 92–122, hier S. 104 ff.

27) Liber de unitate ecclesiae (wie Anm. 21) I, c. 3 (S. 188, Z. 30–33): *non invenitur in toto Francorum regno aptior persona Romano imperio, quem per totum tempus imminentis belli, quod iam per XVII annos gestum est, Deus mirabiliter custodivit, quem et in omnibus praeliis [...] ineffabili modo protexit et eripuit.*

28) Vita Heinrichi IV. (wie Anm. 17) c. 3 (S. 17, Z. 5). Göttliche Einsetzung in das Königtum: *Quem (sc. regem) Dei manus in regno firmavit [...]* (ebd. S. 17, Z. 6–7). Nach Benzo von Alba, Ad Heinrichum, Dedicatio (wie Anm. 11) S. 88, Z. 14–15 ist er damit *imperator imperatorum*; vgl. ebd. IV, 35 (6) (S. 406, Z. 1): *princeps principum.*

29) DH IV. (wie Anm. 7) 402 vom 1. Februar 1089 zugunsten der bischöflichen Kirche zu Utrecht (S. 531, Z. 29–30): *Regum vel imperatorum persona, sicut inter homines est altissima, ita ad deponendum vel iudicandum hominibus est periculosissima.* Vgl. Heinrich FICHTENAU, Arenga. Spätantike und Mittelalter im Spiegel von Urkundenformeln (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 18, 1957) S. 86.

30) DH. IV. (wie Anm. 7) 397 vom 13. September 1087 (S. 525, Z. 40).

31) Vgl. Wolfgang HUSCHNER, Transalpine Kommunikation im Mittelalter. Diplomatische, kulturelle und politische Wechselwirkungen zwischen Italien und dem nordalpinen Reich (9.–11. Jahrhundert) (Schriften der MGH 52/1–2, 2003) S. 200 ff. bezüglich der Eigenständigkeit ranghoher Kleriker als Notare, sowie zusammenfassend S. 929 ff., bes. S. 933 ff.

In dem Akt der Salbung manifestierte sich die sakrale Würde des Königs, die ihn als »Gesalbten des Herrn« (*christus domini*) nicht bloß aus der Schar der Laien heraushob, sondern geradezu in die Nähe des Priestertums<sup>32)</sup> rückte. Durch den in den Herrscherurkunden augenfällig betonten christlich-sakralen Symbolgehalt wurde die Sakralität der Herrscherwürde nachhaltig unterstrichen<sup>33)</sup>. Aufgrund dieser exklusiven Stellung war es auch nicht hinzunehmen, dass der König – wie in der Auseinandersetzung mit dem von kirchlicher Seite propagierten Amtsgedanken betont wurde – einem *villicus* gleich auf den Status abhängiger Dienstleute herabgedrückt würde<sup>34)</sup>. Aus demselben Grunde schloss sich auch jede Verurteilung oder gar Absetzung des von Gott eingesetzten Königs oder Kaisers aus. Das galt selbst für den Fall, dass sich der Herrscher als ungerecht, gottlos oder häretisch erweisen sollte<sup>35)</sup>. Durch den Hinweis, dass eine Verurteilung allein Gott vorbehalten sei, durch welchen die Könige zur Herrschaft gelangt seien<sup>36)</sup>, wurde der Diskussion über die Zulässigkeit des Tyrannenmordes die Grundlage entzogen. Es sei nämlich allemal besser, selbst einer ungerechten Herrschaft die geschuldete Ehre zu erweisen, als den Frieden der Christenheit durch Akte der Gewalt zu stören<sup>37)</sup>. Für Gottschalk von Aachen bestand die göttliche Ordnung in einem gleichberechtigten Nebeneinander der zu wechselseitiger Unterstützung verpflichteten Gewalten, auf die er das Symbol der beiden Schwerter (Lc. 22, 38) bezog. An die Adresse Gregors VII. war daher der Vorwurf gerichtet, derselbe habe durch sein Vorgehen gegen den König ebenso die göttliche Ordnung zu zerstören getrachtet – indem er gleichsam nur noch ein einziges Schwert gelten lassen wollte<sup>38)</sup>. Bei Benzo von Alba, einem geradezu fanatischen Anhänger Heinrichs IV. in

32) Wido von Osnabrück, *Liber de controversia inter Hildebrandum et Heinricum imperatorem*, ed. Lothar von HEINEMANN (MGH Ldl 1, 1891) S. 461–470, hier S. 467, Z. 8–10: *rex a numero laicorum merito in huiusmodi separetur, cum deo consecrationis inunctus sacerdotalis ministerii particeps esse cognoscitur*. Vgl. Augustin FLICHE, *La réforme grégorienne* 3 (1937) S. 175 ff.

33) Vgl. HUSCHNER, *Transalpine Kommunikation* (wie Anm. 31) S. 209, 935.

34) Wenrich von Trier, *Epistola sub Theoderici episcopi Viridunensis nomine composita* c. 4, ed. Kuno FRANCKE (MGH Ldl 1, 1891) S. 280–299, hier S. 289, Z. 32–35. Vgl. Gottfried KOCH, *Auf dem Wege zum Sacrum Imperium* (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 20, 1972) S. 40 f.

35) *Orthodoxa defensio imperialis* c. 9, ed. Lothar von HEINEMANN (MGH Ldl 2, 1892) S. 541, Z. 13–16. Verbot der Absetzung bzw. Verurteilung ebd. c. 7 (S. 539, Z. 15–25): *Sublimiores vero potestates, id est regia vel imperialis magnitudo, a Deo aut permessa aut constituta, aut a nullo contemnatur aut condemnetur sive destruat[ur] [...] Quod si ita habetur, [...] nullus potestatem regiam vel imperialem, licet iniquam, licet impiam, licet hereticam, condemnare vel deponere ausus est [...]*.

36) *Orthodoxa defensio imperialis* (wie Anm. 35) c. 8 (S. 540, Z. 8–9): *Per ipsum ergo solum condemnandi sunt, per quem* (sc. Christum) *solum regnare noscuntur*.

37) *Orthodoxa defensio imperialis* (wie Anm. 35) c. 8 (S. 541, Z. 13–15).

38) Die Briefe Heinrichs IV. (wie Anm. 25) 17 (S. 25, Z. 26–28). Die durch die beiden Schwerter symbolisierte harmonische Ordnung wird ep. 13 (S. 19, Z. 3–14) näher gekennzeichnet. Vgl. Carl ERDMANN/Dietrich von GLADISS, *Gottschalk von Aachen im Dienste Heinrichs IV.*, DA 3 (1939) S. 115–174, bes. S. 135 ff.; Wilhelm LEVISON, *Die mittelalterliche Lehre von den beiden Schwertern*, DA 9 (1952) S. 14–42, hier S. 30 f.; Hartmut HOFFMANN, *Die beiden Schwerter im hohen Mittelalter*, DA 20 (1964) S. 78–114, bes. S. 85 ff.; sowie STRUVE, *Stellung des Königturns* (wie Anm. 26) S. 237 f. (Staat und Gesellschaft, S. 114 ff.).

Reichsitalien, der wegen seiner Parteinahme für den salischen König aus seinem Bistum vertrieben worden war, erfuhr die Vorstellung von der göttlichen Erwählung des Herrschers eine Steigerung zur Apotheose. In Anlehnung an die antike Vorstellung vom *Iuppiter crescens* begrüßte er den jungen König als »Erlöser« des Erdkreises, ja geradezu als Verkörperung der Gottheit selbst: *De celo missus, non homo carnis*<sup>39</sup>). Er begegnete sich in dieser Sicht mit dem sog. Normannischen Anonymus, der in einem seiner um 1200 verfassten Traktate den irdischen König nicht nur als Stellvertreter und Abbild Christi, sondern geradezu als dessen Personifikation – als *alter Christus* bezeichnete. Durch den Akt der Königssalbung werde gleichsam eine Vergottung des Herrschers bewirkt<sup>40</sup>): *consecratio* erhielt hier die Bedeutung von *deificatio*.

Als sich Heinrich IV. nach Erreichen der Volljährigkeit anschickte, die Regierungsgeschäfte in seine Hand zu nehmen, soll er sich nach Aussage seines Biographen besonders dem Bereich der Rechtspflege zugewandt haben: Er sei bestrebt gewesen, Frieden und Gerechtigkeit – *pax et iusticia* – wiederherzustellen, die missachteten Gesetze wieder zur Geltung zu bringen und die Lust am Verbrechen einzudämmen. Ausdrücklich wurden Fehden, Gewalttat und räuberische Übergriffe genannt, die er untersagt habe<sup>41</sup>). Grundlage für die königliche Herrschaft wie auch Richtschnur für sein Handeln sei, wie von anderer Seite betont wurde, die Autorität des Gesetzes<sup>42</sup>) gewesen. Dabei wurde nicht nur seitens der königlichen Kanzlei, sondern auch darüber hinaus auf die Rolle Heinrichs IV. als Gesetzgeber verwiesen: Durch göttliche Bestimmung sei er zum Gesetzgeber (*legifer*) bei den seiner Herrschaft untergebenen Völkern bestellt<sup>43</sup>). Wenn Heinrich IV. auch in der Praxis nicht eben häufig als Gesetzgeber in Erscheinung getreten ist, so kündigte sich hier in der Tat eine neue Sicht in der mittelalterlichen Gesellschaft an, in welcher dem Herrscher traditionell die Rolle als »Wahrer« des Gesetzes eingeräumt wurde. Selbst den aufständischen Sachsen soll Heinrich IV. nach dem Friedensschluss zu Gerstungen (2. Februar 1074) das Recht der Väter (*patria iura*) – was immer das bedeutet haben mag – restituiert haben<sup>44</sup>). Noch in den achtziger Jahren des 11. Jahrhunderts hat sich Heinrich IV. auf die Gerechtigkeit – *pro mera iusticia* – als Motiv für sein Eingreifen in Rom berufen<sup>45</sup>),

39) Benzo von Alba, Ad Heinricum (wie Anm. 11) VI, c. 6 (S. 574, Z. 19). Vergleich mit dem Erlöser ebd. I, c. 14 (S. 140, Z. 11–12).

40) Die Texte des Normannischen Anonymus J 24, ed. Karl PELLENS (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte 42, 1966) S. 131. Der König als Verkörperung Christi: ebd. J 24, S. 151. Vgl. STRUVE, Stellung des Königtums (wie Anm. 26) S. 232 ff. (Staat und Gesellschaft, S. 109 ff.).

41) Vita Heinrici IV. (wie Anm. 17) c. 2 (S. 14, Z. 20–22); vgl. auch Benzo von Alba, Ad Heinricum (wie Anm. 11) VI, narr. (4) (S. 536, Z. 7–9).

42) Petrus Crassus, Defensio Heinrici IV. (wie Anm. 4) c. 6 (S. 444, Z. 24).

43) Benzo von Alba, Ad Heinricum (wie Anm. 11) V, c. 3 (S. 460, Z. 10), gleichlautend ebd. VI, c. 6 (S. 570, Z. 13); vgl. auch VI, c. 6 (S. 574, Z. 12). Vgl. hierzu auch oben S. 166.

44) Carmen de bello Saxonico (wie Anm. 8) II, 211 (S. 13); vgl. auch ebd. II, 40 (S. 9) über die diesbezügliche Forderung der Sachsen.

45) Briefe Heinrichs IV. (wie Anm. 25) 17 (S. 24, Z. 25–26).

indem er versuchte, mit Hilfe der römischen Kardinäle zu einem Frieden im Streit zwischen *regnum* und *sacerdotium* zu gelangen. Den Papst traf in diesem Zusammenhang das Verdikt, um der Macht willen von der Gerechtigkeit abgewichen zu sein.

In der politischen Auseinandersetzung wurde Heinrich IV. durchaus Geschick bescheinigt. Das betraf vor allem seinen spektakulären Gang nach Canossa, der bei Anhängern und Gegnern eine unterschiedliche Resonanz gefunden hat. Der Verfasser der *Vita* wertete Heinrichs plötzliches und unerwartetes Erscheinen in Oberitalien als klugen Schachzug – *astutum consilium*, wobei der hier verwendete Ausdruck durchaus eine Ambivalenz zwischen Täuschung eines anderen um des eigenen Vorteils willen und Abwehr von Schaden von der eigenen Person erkennen lässt. Jedenfalls habe Heinrich IV. auf einen Schlag zwei Dinge erreicht: Er erhielt die Lösung vom Bann und hat durch sein persönliches Dazwischentreten die von ihm mit Sorge betrachtete Zusammenkunft des Papstes mit seinen fürstlichen Widersachern verhindern können<sup>46</sup>). Tatsächlich ist das für den 2. Februar 1077 mit den deutschen Fürsten vereinbarte päpstliche Schiedsgericht in Augsburg niemals zustande gekommen. Während jedoch der Verfasser der *Vita* betonte, Heinrich IV. sei auf das ihm zur Last gelegte Vergehen kaum eingegangen, da er auf derartige Anschuldigungen seiner Gegner, auch wenn sie wahr seien, nicht antworten müsse, war der Hersfelder Anonymus bestrebt, die bußfertige Gesinnung Heinrichs IV. zum Ausdruck zu bringen. Sei es doch dessen Absicht gewesen, dem römischen Bischof für jene Schuld, um deretwillen er ihn exkommuniziert und ihm gleichsam die Herrschaft entzogen hatte, Sühne zu leisten<sup>47</sup>). Den Anlass für die Verurteilung des deutschen Königs erblickte der Hersfelder Mönch etwas unbestimmt in der Weigerung Heinrichs IV., die königliche Herrschaft, d. h. seine Ehre und sein Reich, dem Papst auszuliefern<sup>48</sup>). Obgleich aber Heinrich IV. dem Papst die seiner Stellung geschuldete Ehre und den schuldigen Gehorsam

46) *Vita Heinrici IV.* (wie Anm. 17) c. 3 (S. 16, Z. 29–33): *subitum et inopinatum iter in occursum apostolici arripuit, unoque facto duo peregit, scilicet et banni solutionem accepit et suspectum sibi colloquium apostolici cum adversariis suis ipse medius intercepit*. Über den Ablauf der Ereignisse und die Motive der Beteiligten grundlegend Harald ZIMMERMANN, *Der Canossagang von 1077. Wirkungen und Wirklichkeit* (Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse 1975 Nr. 5, 1975); kurze Erwähnung jetzt auch bei Stefan WEINFURTER, *Canossa. Die Entzauberung der Welt* (2006) S. 146 f.

47) *Liber de unitate ecclesiae* (wie Anm. 21) I, c. 6 (S. 191, Z. 26–28): *rex profectus est in Italiam satisfactorus Romano pontifici pro culpis, quibus se excommunicaverat et quasi privatum regno iam effecerat*; wiederholt ebd. II, 15 (S. 229 Z. 39–41): *supplicem per omnia ac poenitentem proiectis culpis sese Hildebrando optulit nec prius omni officio humilitatis impenso destitit, donec in gratiam cum papa rediit [...]*. – Die Reaktion Heinrichs IV. aus der Perspektive seines Biographen: *Pro imposito sibi crimine parum respondit, quia ad accusationem inimicorum suorum, etsi vera fuisset, non sibi respondendum asserit* (*Vita Heinrici IV.* [wie Anm. 17] c. 3 [S. 16, Z. 33–35]).

48) *Liber de unitate ecclesiae* (wie Anm. 21) II, c. 15 (S. 227, Z. 13–15): *quia noluit in manus Hildebranti papae pro voluntate hostium suorum tradere regiam potestatem et honorem et regnum suum, ideo scribitur merito pro inobedientia sua damnatus esse [...]*.

erwiesen<sup>49)</sup> und zudem die Auflagen für seine Absolution als demütig Büßender gewissenhaft befolgt habe, sei die Versöhnung von Gregor VII. nur vorgetäuscht worden. Denn er habe – so lautete der Vorwurf – hinter dem Rücken des Königs bereits mit dessen Gegnern konspiriert und dessen Absetzung betrieben<sup>50)</sup>. Der Hersfelder Verfasser des ›Liber de unitate ecclesiae conservanda‹ brachte damit zum Ausdruck, dass Heinrich IV. zweifellos eine, wenn auch nicht näher präzierte Schuld am Zerwürfnis mit Gregor VII. trage. Gleichzeitig betonte er jedoch auch, dass der König durch seine demutsvoll bekundete Bußhaltung den Ansprüchen der Kirchenbuße genügt habe. Den Papst traf hingegen der Vorwurf, mit seiner willkürlich getroffenen Verfügung, Heinrich IV. solle sich noch eine Zeitlang des Tragens der königlichen Insignien enthalten – offenbar eine Verwechslung mit einer der auf dem Fürstentag zu Tribur (1076) dem König gestellten Bedingungen, einen Vorwand geschaffen zu haben, um für den Fall des gleichsam vorprogrammierten Zuwiderhandelns seitens des Königs gegen denselben einschreiten zu können<sup>51)</sup>.

Breiten Raum nahm in der Vita Heinrichs IV. die von demselben verfolgte Friedenspolitik, insbesondere die von ihm initiierte Landfriedensgesetzgebung, ein. Zu Recht wurden hierbei die gegen Friedensbrecher verhängten Sanktionen als eine die Wirksamkeit der Bestimmungen steigernde Neuerung<sup>52)</sup> hervorgehoben. Bildreich wurde die segensbringende Wirkung dieser Friedensordnung für den Handel treibenden Kaufmann, für den seine Waren transportierenden Schiffer beschrieben: so »dass nicht der Räuber Herr der Straße war, dass der Wald nicht mehr seine Hinterhalte verbarg, dass Kaufmann und Schiffer frei ihres Weges ziehen konnten, dass der Räuber hungerte, da das Rauben untersagt war«. Dieses Friedensgesetz, so resümierte der Biograph Heinrichs IV., habe den Armen und Gutgesinnten ebenso großen Nutzen gebracht, wie es den Bösewichten und Gewalthabern geschadet habe<sup>53)</sup>. Noch im fernen Italien wurde Heinrich IV. als Friedensbringer,

49) Liber de unitate ecclesiae (wie Anm. 21) I, c. 6 (S. 192, Z. 23–26): *exhibuerat Romano pontifici iuxta primatum Romanae ecclesiae debitum honorem et obedientiam perferendo humiliter excommunicationis sententiam, ut deinde satisfaciendo consequenter posset promereri reconciliationis gratiam.*

50) Liber de unitate ecclesiae (wie Anm. 21) I, c. 6 (S. 191, Z. 33–35), wiederholt ebd. II, c. 15 (S. 230, Z. 1–3).

51) Liber de unitate ecclesiae (wie Anm. 21) I, c. 6 (S. 192, Z. 11–17), wiederholt ebd. II, c. 15 (S. 230, Z. 3–6).

52) Vita Heinrici IV. (wie Anm. 17) c. 8 (S. 28, Z. 6–8): *pacem per totum regnum sub iuramento firmari fecit et ad inhibenda mala, quae fiebant, gravem poenam in transgressores decrevit.* Vgl. hierzu Joachim GERNHUBER, Die Landfriedensbewegung in Deutschland bis zum Mainzer Reichslandfrieden von 1235 (Bonner rechtswissenschaftliche Abhandlungen 44, 1952) S. 81 ff.; Elmar WADLE, Heinrich IV. und die Friedensbewegung, in: Investiturstreit und Reichsverfassung, hg. von Josef FLECKENSTEIN (Vorträge und Forschungen 17, 1973) S. 141–173, hier S. 153 ff.; Reinhold KAISER, Selbsthilfe und Gewaltmonopol. Königliche Friedenswahrung in Deutschland und Frankreich im Mittelalter, FMASt 17 (1983) S. 55–72, bes. S. 68; sowie BORNSCHEUER, Miseriae Regum (wie Anm. 17) S. 160f.

53) Vita Heinrici IV. (wie Anm. 17) c. 8 (S. 28, Z. 9–10): *Quod quidem pacis decretum, quantum miseris ac bonis profuit, tantum perversis et potentibus nocuit.* Zur positiven Wirkung des Friedens für den Handelsverkehr vgl. im einzelnen ebd. c. 8 (S. 28, Z. 34 – S. 29, Z. 3).

als *lator pacis*<sup>54</sup>), gefeiert. Die Schilderung der von Heinrich IV. begründeten Friedensordnung gipfelte in der ein Goldenes Zeitalter verheißenden Vision eines friedlichen Zusammenlebens der Menschen, wo die Waffen schweigen und jeder sein Auskommen habe<sup>55</sup>). Doch die so euphorisch beschworene Zukunftsprojektion wurde von der Realität rasch wieder eingeholt, wenn bemerkt wurde, die königlichen Friedensbemühungen seien an der Weigerung der Fürsten gescheitert, auf ihr militärisches Gefolge zu verzichten<sup>56</sup>). Während der letzten Jahre seiner Regierung trat bei Heinrich IV. verstärkt die Sorge um den Bestand des Staatswesens in den Vordergrund. In der Auseinandersetzung mit seinem gleichnamigen Sohn soll der Kaiser nach dem Zeugnis seines Biographen bestrebt gewesen sein, in dem deswegen in Turbulenzen geratenen Staat wieder Ruhe einkehren zu lassen<sup>57</sup>). Noch in der Endphase dieser Auseinandersetzung, nach seiner erzwungenen Abdankung in Ingelheim, habe Heinrich IV. zur Vermeidung von Blutvergießen nicht dem Drängen seiner niederrheinischen Anhängerschaft nachgegeben, die verlorene Herrschaft mit Waffengewalt zurückzugewinnen<sup>58</sup>). Bemerkenswert an der Heinrich IV. zugeschriebenen Haltung ist, dass hier die Belange des Reiches über die persönlichen Interessen des Kaisers gestellt wurden. Der von Verantwortung für das Gemeinwesen bestimmten Haltung entsprach die in den Urkunden von dem Notar Gottschalk von Aachen eingeführte Praxis, in die fromme Zweckbestimmung der Verfügungen die Sorge für die *stabilitas regni*<sup>59</sup>) mit aufzunehmen.

Im Verhältnis zur Kirche wurde an der traditionellen Stellung des Königs als *defensor ecclesiae* festgehalten. Zur Erfüllung dieser Verpflichtung sei der Herrscher von Gott eingesetzt worden<sup>60</sup>), wie in einer Urkunde zugunsten der bischöflichen Kirche zu Passau lapidar festgestellt wurde. Daraus leitete der Notar Gottschalk von Aachen die Verpflichtung ab, Heinrich IV. sei in besonderem Maße zur Unterstützung jener Kirchen verpflicht-

54) Benzo von Alba, Ad Heiricum (wie Anm. 11) VI, c. 5 (S. 552, Z. 12).

55) Vita Heinrici IV. (wie Anm. 17) c. 8 (S. 29, Z. 4–10): *Reddite agris, quos ex agro deputastis armis; [...] recolligite praedia vestra, quae stulte sparsistis, ut multos armatos haberetis, et redundabunt omnibus bonis horrea et cellaria vestra; nec erit amplius nec esse aliena tollere, cum quilibet ex proprio possit habundare.*

56) Frutolf von Michelsberg, Chronica a. 1099, edd. Franz-Josef SCHMALE/Irene SCHMALE-OTT (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 15, 1972) S. 118, Z. 12–21 bezüglich eines Regionalfriedens für Bayern. Vgl. zum Hintergrund MEYER VON KNONAU, Jahrbücher 5 (1904) S. 66.

57) Vita Heinrici IV. (wie Anm. 17) c. 9 (S. 31, Z. 22–23): *sequitur* (sc. imperator), *ut turbatam ex te* (sc. filio) *rem publicam in quietum statum restituat* – über den Aufbruch Heinrichs IV. nach Regensburg. Zum Hintergrund vgl. MEYER VON KNONAU, Jahrbücher 5 (wie Anm. 55) S. 235 f.

58) Vita Heinrici IV. (wie Anm. 17) c. 13 (S. 41, Z. 5–20) mit der Begründung: *impossibile esse amissum imperium armis repetere, quod possessum armis optinere nequivisset; illud sibi non esse tanti, ut multorum exitio recipiendum estimaret* [...].

59) DDH IV. (wie Anm. 7) 468, 471 und 473 vom 16. Mai und 3. August 1101, 11. Februar 1102 (S. 633, Z. 36; S. 641, Z. 13; S. 643, Z. 27) unter Einbeziehung seines Sohnes Heinrich V.

60) DH IV. (wie Anm. 7) 273 vom 25. Mai 1074 (S. 350, Z. 13): *Aecclesias dei ab hostium visibilium incurso defendere nos constituit dominus* [...].

tet, die infolge ihrer Parteinahme für das salische Königtum Schaden erlitten hatten. Das war die Botschaft, die der König in jener denkwürdigen Verfügung für Bischof Burkhard von Basel verkünden wollte, die noch am Tage seines Einzugs in Rom (21. März 1084) ergangen war: Er bekannte sich zu der moralischen wie politischen Verpflichtung, seinen in eine Notlage geratenen Anhängern unter den Bischöfen Hilfe zu leisten – *hiis specialiter ecclesiis subvenire debemus, quas ob honoris nostri odium ab inimicis nostris attenuatas et pene ad nichilum redactas*<sup>61</sup>). Darüber hinaus waren Königtum und Kirche geradezu nach Art einer ›Zugewinnngemeinschaft‹ miteinander verbunden. Unter Bezugnahme auf den in vielen Urkunden formulierten Herrschaftszweck des Schutzes der Kirche hat derselbe Notar darauf verwiesen, dass *honor* und *utilitas* des Reiches in unmittelbarem Zusammenhang mit der königlichen Fürsorge für die Kirchen stehe<sup>62</sup>). Bemerkenswert war die von den Verteidigern des salischen Königtums gezogene Folgerung, dass sich aus der Begünstigung der Kirche durch die römischen Kaiser ein Recht zur Einflussnahme auf die Papsterhebung ableiten lasse. In einem historischen Rückblick wurde in diesem Zusammenhang auf das Beispiel Gregors des Großen verwiesen, der *iuxta morem antiquitatis* mit Zustimmung und auf Anordnung – *consensu et iussione* – des römischen Kaisers zum Papst erhoben worden sei<sup>63</sup>). Für den Italiener Benzo von Alba ergab sich unmissverständlich aus der kirchlichen Tradition, wie sie im ›Liber pontificalis‹ vorlag, dass die Einsetzung des Papstes wie auch der Bischöfe durch die Hände der Könige und Kaiser zu geschehen habe<sup>64</sup>). In Vorwegnahme einer Argumentation, wie sie ein Menschenalter später in der Sigebert von Gembloux zugeschriebenen Stellungnahme des deutschen Hofes zur Investiturfrage begegnen sollte, wurde die kaiserliche Einflussnahme auf die Kirche als Konsequenz der Erhöhung der Kirche durch die weltliche Macht<sup>65</sup>) angesehen.

61) DH IV. (wie Anm. 7) 356 vom 21. März 1084 (S. 470, Z. 4–6). Vgl. MEYER VON KNONAU, Jahrbücher 3 (wie Anm. 25) S. 528.

62) DH IV. (wie Anm. 7) 283 vom 21. April 1076 zugunsten des Marienstifts in Aachen (S. 367, Z. 4–10): *Antecessorum nostrorum regum seu imperatorum exemplis didicimus, quantum honoris et utilitatis regibus contulerit et negaverit honor et status ecclesiarum ab eisdem regibus servatus et adauctus, neglectus et minutus. Ut enim de bonis sumamus exempla, sic magni Karoli imperatoris dive memorie consuevit facere prudentia, qui ecclesias fundavit, fundatas ditavit, honore ampliavit, religione dilatavit: in cuius dilatatione quantum honoris et commodi sibi et regno contulerit, magni nominis eius fama in universali adhuc servat ecclesia.*

63) Wido von Osnabrück, Liber de controversia (wie Anm. 32) S. 465, Z. 32–34. Zur Papsterhebung Gregors des Großen ebd. S. 464, Z. 20–24. Erhöhung der Kirche durch die Gunst der (römischen) Kaiser: ebd. S. 463, Z. 18–19, S. 466, Z. 34.

64) Benzo von Alba, Ad Heinricum (wie Anm. 11) VII, c. 1 (S. 582, Z. 7–9).

65) Wido von Osnabrück, Liber de controversia (wie Anm. 32) S. 466, Z. 34–36: *Iustum quippe erat, ut, quorum donariis ecclesia creverat et quorum tutela illa permanebat et quietis integritatem habebat, eorum consensu et collaudatione et etiam dono patrum animarum susciperet.* Vgl. Sigebert von Gembloux, De investitura episcoporum, ed. Jutta KRIMM-BEUMANN, Der Traktat ›De investitura episcoporum‹ von 1109, DA 33 (1977) S. 37–83, mit Edition S. 66 ff., hier S. 78 f., Z. 165–170: *Postquam autem [...] per christianos reges et imperatores dotata et ditata et exaltata sunt ecclesie in fundis et aliis mobilibus, et iura civitatum [...]*

In der Frage der königlichen oder kaiserlichen Kirchenherrschaft zog der Italiener Benzo von Alba, hierin ganz der Repräsentant des Reichsepiskopats herkömmlicher Prägung, die am weitesten reichende Konsequenz. Seine Vorstellung von dem von Heinrich IV. auszuübenden Kirchenregiment trug unverkennbar Züge des Konstantinischen Staatskirchentums. Für ihn stand unverrückbar fest, dass der König nächst Gott »Herr« (*dominus*) der Bischöfe<sup>66</sup>) war. Das Recht zur Bischofseinsetzung sei demselben unmittelbar von Gott übertragen worden<sup>67</sup>). Dem König kam damit die Rolle eines *plantator* der Bischöfe zu: Die Bischöfe wurden nach einem Wort des Psalmisten durch die Hände des Königs »gepflanzt im Hause des Herrn« (Ps. 91, 14)<sup>68</sup>). Im Rahmen des König und Bischöfe umfassenden, sich am Vorbild des lebendigen Organismus orientierenden Funktionszusammenhangs erschienen die Bischöfe als »würdige Glieder« (*digna membra*)<sup>69</sup>), die dem König als ihrem »ruhmvollen Haupt« unterstellt waren. Aus diesem Verhältnis wurde folgerichtig die Verpflichtung der Bischöfe abgeleitet, für den König, von dem sie gleichsam zu fürstlicher Stellung erhöht worden waren, einzutreten, d. h. wenn es erforderlich war, auch zu kämpfen<sup>70</sup>). Während jedoch das Trachten Heinrichs IV. darauf gerichtet gewesen sei, »die Einheit der Kirche durch das Band des Friedens zu bewahren« (Eph. 4, 3), traf Gregor VII. der Vorwurf des Hersfelder Anonymus, durch die Begünstigung einer Partei die Kirche gespalten zu haben<sup>71</sup>).

Gerade in der Frage der Verbindlichkeit geleisteter Eide ist es jedoch, wie der Hersfelder Anonymus beklagte, zu einer Spaltung in Reich und Kirche gekommen<sup>72</sup>). Hintergrund war bekanntlich die von Gregor VII. bei der Verurteilung und Absetzung Heinrichs IV. auf der

*per reges delegata sunt episcopis, congruum fuit et consequens, ut rex, qui est unus in populo et caput populi, investiat et intronizat episcopum* [...]. Zur Verfasserschaft vgl. Jutta BEUMANN, Siebert von Gembloux und der Traktat de investitura episcoporum (Vorträge und Forschungen. Sonderband 20, 1976) S. 135.

66) Benzo von Alba, Ad Heinricum (wie Anm. 11) IV, prol. (S. 356, Z. 13–14). Vgl. STRUVE, Kaisertum und Romgedanke (wie Anm. 11) S. 441 f. (Salierzeit im Wandel [wie Anm. 11], S. 221).

67) Benzo von Alba, Ad Heinricum (wie Anm. 11) I, c. 8 (S. 172, Z. 1–3); vgl. ebd. IV, prol. (S. 356, Z. 9–10); sowie Wenrich von Trier, Epistola (wie Anm. 34) c. 8 (S. 297, Z. 35 – S. 298, Z. 5) unter Berufung auf die kirchliche Tradition.

68) Benzo von Alba, Ad Heinricum (wie Anm. 11) IV, prol. (S. 356, Z. 7). Der König als *plantator* der Bischöfe: ebd. S. 356, Z. 8.

69) Benzo von Alba, Ad Heinricum (wie Anm. 11) IV, c. 34 (S. 402, Z. 7). In seinem Absageschreiben an Gregor VII. aus dem Jahre 1076 bezeichnete Heinrich IV. die dem Königtum verbundenen Reichsbischöfe als *dulcissima membra* (Briefe Heinrichs IV. [wie Anm. 25] 11 [S. 147, Z. 11]). Zur organischen Verbundenheit von Haupt und Gliedern vgl. Tilman STRUVE, Die Entwicklung der organologischen Staatsvorstellung im Mittelalter (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 16, 1978) S. 295 f.

70) Benzo von Alba, Ad Heinricum (wie Anm. 11) IV, c. 38 (S. 416, Z. 9–12).

71) Liber de unitate ecclesiae (wie Anm. 21) II, c. 2 (S. 212, Z. 38–41); vgl. ebd. II, c. 15 (S. 228, Z. 15–16). Wahrung der Einheit der Kirche durch Heinrich IV.: ebd. II, c. 40 (S. 268, Z. 29–31).

72) Liber de unitate ecclesiae (wie Anm. 21) II, c. 34 (S. 261). Zur kontrovers diskutierten Frage der Eideslösung vgl. Tilman STRUVE, Das Problem der Eideslösung in den Streitschriften des Investiturstreites, ZRG Kan. 106 (1989) S. 107–132, wieder in: DERS., Salierzeit im Wandel (wie Anm. 11) unter dem Titel »Die päpstlichen Sanktionen gegen Heinrich IV. Die Diskussion um die Berechtigung zur Eideslösung« S. 200–212 mit S. 376–387.

Fastensynode 1076 verfügte Entbindung der Reichsangehörigen von ihrem dem König geleisteten Treueid<sup>73</sup>). Über die Berechtigung des päpstlichen Vorgehens ist es in den achtziger Jahren des 11. Jahrhunderts zu einer heftigen Kontroverse zwischen Gregorianern und den Verteidigern des salischen Königtums gekommen. In einer noch weitgehend auf personalen Beziehungen beruhenden Gesellschaft kam dem Eid als Bindemittel zwischen Herrscher und Beherrschten<sup>74</sup>) gleichsam existentielle Bedeutung zu. Es ist deshalb nur verständlich, dass auf Seiten des salischen Königtums an der Auffassung von der Unlösbarkeit einmal geleisteter Eide<sup>75</sup>) festgehalten wurde. Das Beharren auf der Position der Unverletzlichkeit des Eides ging hier so weit, dass unter Verweis auf Beispiele des Alten Testaments der Grundsatz vertreten wurde, selbst die einer schlechten oder gottlosen Herrschaft geschuldeten Eide müssten in jedem Falle beachtet werden<sup>76</sup>). In der Frage der Bindwirkung von Eiden wurde somit dieselbe kompromisslose Haltung eingenommen wie in der Auseinandersetzung über den Umgang mit einer tyrannischen Herrschaft. Wenn die *principes regni* Heinrich IV. den Treueid gehalten hätten, so war man im reichstreuen Kloster Hersfeld überzeugt, wäre das Reich nicht geteilt und gäbe es keine Bürgerkriege, durch welche Kirche und Reich zugleich zerstört worden seien<sup>77</sup>). Die Verletzung des Treueides, mithin der Eidbruch, wurde als Angriff auf die durch Gesetz und Herkommen gesicherte Werteordnung eingestuft<sup>78</sup>). Gegenüber dem zum Gegenkönig erhobenen Rudolf von Schwaben wurde der Vorwurf erhoben, er habe durch seinen an Heinrich IV. begangenen Eidbruch die ihm von demselben erwiesenen Wohltaten mißachtet<sup>79</sup>) und damit die königliche Majestät selbst beleidigt. Die mit der vom Papst angeordneten Eidelösung einhergehende Rechtsunsicherheit konnte sich, wie das Beispiel des aufständischen Markgrafen Ekbert von Meißen anschau-

73) Gregor VII., Registrum III, 10 a, ed. Erich CASPAR (MGH Epp. sel. 2, 1920–1923) S. 268 ff., hier S. 270, Z. 21–22.

74) Vgl. Ludwig BUISSON, Potestas und Caritas. Die päpstliche Gewalt im Spätmittelalter (Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 2, <sup>2</sup>1982) S. 222.

75) Wido von Osnabrück, Liber de controversia (wie Anm. 32) S. 469, Z. 11–12; Wenrich von Trier, Epistola (wie Anm. 34) c. 6 (S. 293, Z. 8–9).

76) Wenrich von Trier, Epistola (wie Anm. 34) c. 6 (S. 294, Z. 29–31).

77) Liber de unitate ecclesiae (wie Anm. 21) II, c. 34 (S. 261, Z. 25–27): *si [...] imperatori iuramenta sua servassent principes regni, certe non fuisset facta divisio regni, et non essent intestina haec bella, unde admodum destructa est ecclesia pariter et res publica.*

78) Wido von Osnabrück, Liber de controversia (wie Anm. 32) S. 469, Z. 31–33: *unitatis et concordiae vinculum rupit, sediciones movit, scismata excitavit, cedes et incendia, rapinas et sacrilegia aliaque sine numero mala undique ecclesiae et regno induxit* (sc. Hildebrandus). Der Verfasser des Liber de unitate ecclesiae (wie Anm. 21) II, c. 34 (S. 261, Z. 14) sprach in diesem Zusammenhang von *destructio fidei*.

79) Benzo von Alba, Ad Heinricum (wie Anm. 11) VI, narr. (S. 538, Z. 10–11). Vgl. Tilman STRUVE, Das Bild des Gegenkönigs Rudolf von Schwaben in der zeitgenössischen Historiographie, in: Ex ipsis rerum Documentis. Festschrift für Harald Zimmermann zum 65. Geburtstag, hgg. von Klaus HERBERS/Hans Hennig KORTÜM/Carlo SERVATIUS (1991) S. 459–475, hier S. 464, wieder in: DERS., Salierzeit im Wandel (wie Anm. 11) unter dem Titel ›Rudolf von Schwaben. Der Gegenkönig in der zeitgenössischen Wahrnehmung‹ S. 84–95 mit S. 296–307, hier S. 87.

lich vor Augen führte, auch gegen dessen Verursacher wenden; hatte dieser doch selbst nach der Krone gestrebt. Wegen seiner Treulosigkeit (*infidelitas*) hatte er, davon war man in Hersfeld überzeugt, ein unrühmliches Ende gefunden: Denn so, wie er Heinrich IV. getäuscht hatte, wurde er wiederum von den gregorianischen Bischöfen Sachsens getäuscht, die ihm Hoffnung auf das Königtum gemacht, sich dann aber nicht an ihre Versprechungen gehalten hatten<sup>80</sup>). Das Gewicht, das diesem spektakulären Fall von Treuebruch in der Umgebung Heinrichs IV. zugemessen wurde, ist daraus ersichtlich, dass der Notar Gottschalk von Aachen in einer Verfügung über die Ekbert aberkannten Güter eine ausführliche Schilderung der einzelnen Stadien des dramatischen Geschehens eingefügt hat, das schließlich zu dessen Verurteilung führte. Als belastend wurde dabei angemerkt, dass Ekbert nicht nur Heinrichs Vasall, Markgraf und Verwandter, sondern auch ein dem König durch Treueid Verpflichteter – ein *iuratus* – gewesen sei, der dessen sächsische Gegner tatkräftig in ihrem Vorhaben unterstützt habe, denselben abzusetzen oder gar zu töten<sup>81</sup>). Gottschalk von Aachen war es auch, der in Fällen von Hochverrat neben der aus dem römischen Recht übernommenen Sanktion der Vermögenskonfiskation die Todesstrafe hinzugefügt hat. Er begründete das mit dem Hinweis, dass diejenigen, die des schlimmsten Vergehens überführt worden seien, auch mit der schwersten Strafe belegt werden müssten<sup>82</sup>). Als Urheber der sich an derartigen Akten von Treueverletzung offenbarenden Zwietracht wurde Gregor VII. ausgemacht, der durch die leichtfertig zugesicherte Straffreiheit die Menschen getäuscht habe. Denn durch den an Heinrich IV. begangenen Treuebruch, darüber bestand im königlichen Lager kein Zweifel, haben sie sich der Sünde des Meineids<sup>83</sup>) schuldig gemacht.

Zu Recht ist bemerkt worden, dass die Persönlichkeit Heinrichs IV. im Ganzen nicht erfasst werden könne<sup>84</sup>). Doch gibt es einzelne Charakterzüge und Verhaltensweisen, die

80) Liber de unitate ecclesiae (wie Anm. 21) II, c. 35 (S. 261, Z. 36–38) mit Schilderung der anschließenden Kämpfe; Vorwurf der *infidelitas* ebd. II, c. 34 (S. 261, Z. 28). Vgl. zum Hintergrund MEYER VON KNONAU, Jahrbücher 4 (1903) S. 206 ff., 291 ff.

81) DH IV. (wie Anm. 7) 402 vom 1. Februar 1089 (S. 531, Z. 34–36): *in nostram et depositionem et mortem consilium et auxilium Saxonibus et aliis nos persequentibus dedit* (sc. Ekbertus quondam marchio), *non recordatus, quod noster miles, marchio et consanguineus et, quod maius est, noster iuratus fuit*. Rückblick auf die vorangegangenen Entscheidungen des 1086 in Wechmar und 1088 in Quedlinburg zusammengetretenen Fürstengerichts, ebd. S. 532. Vgl. Tania BRÜSCH, Die Brunonen, ihre Grafschaften und die sächsische Geschichte. Herrschaftsbildung und Adelsbewusstsein im 11. Jahrhundert (Historische Studien 459, 2000) S. 77 ff., hier bes. S. 215 ff.; sowie MEYER VON KNONAU, Jahrbücher 4 (wie Anm. 79) S. 113 ff., 217 ff., 246 f.

82) DH IV. (wie Anm. 7) 301 vom 30. Oktober 1077 (S. 395, Z. 11–14). Verhängung der Todesstrafe über Ekbert von Meißen: DH IV. 402 vom 1. Februar 1089 (S. 532, Z. 38), D. 418 vom 5. Mai 1091 (S. 557, Z. 32–33). Zur Todesstrafe für Majestätsverbrecher vgl. STRUVE, Die Salier und das römische Recht (wie Anm. 11) S. 16 f.

83) Wido von Osnabrück, Liber de controversia (wie Anm. 32) S. 469, Z. 9–14; Wenrich von Trier, Epistola (wie Anm. 34) c. 6 (S. 293, Z. 34–36). Immerhin wurde auch von gregorianischer Seite eingeräumt, dass Meineid eine »schwere Sünde« sei (Gebhard von Salzburg, Epistola ad Herimannum Mettensem episcopum c. 24, ed. Kuno FRANCKE [MGH Ldl 1, 1891] S. 273, Z. 22).

84) Vgl. TELLENBACH, Charakter (wie Anm. 3) S. 367.

im Kreise der Anhänger des salischen Königtums hervorgehoben wurden. Dazu gehörte die Bereitschaft zur Verständigung mit Angehörigen der gregorianischen Partei, besonders auch mit Gregor VII. selbst. Mehrfach habe Heinrich IV., so beurteilte man in Hersfeld die Entwicklung, Hildebrand-Gregor und den Bischöfen seiner Partei Friedensangebote unterbreitet. Doch seien diese nicht angenommen worden. Aus eigenem Antrieb habe man sich vielmehr von der Einheit der Kirche getrennt<sup>85</sup>). Die bei derartigen Verhandlungen erfahrene Zurücksetzung und Missachtung seiner Person scheint Heinrich IV., so wurde versichert, leicht genommen zu haben. So habe er Bischof Adalbero von Würzburg, der es abgelehnt hat, mit dem König auch nur zusammenzutreffen, bei der Einnahme der Stadt durch das königliche Heer (1086) nicht nur selbst, sondern auch der gegnerischen Besatzung freien Abzug gewährt<sup>86</sup>). Immerhin handelte es sich dabei um Vasallen des Reiches. Gemäß einem Wort des Apostels Petrus habe der Kaiser, so der Kommentar des Hersfelder Anonymus, auch seinen Feinden gegenüber Liebe<sup>87</sup>) erwiesen. Andererseits hat Heinrich IV. im Umgang mit seinen Gegnern eine fast sträflich zu nennende Arglosigkeit an den Tag gelegt. Diesen Schluss legt jedenfalls die Schilderung des Notars Gottschalk von Aachen über den mehrfach an Heinrich IV. begangenen Verrat des Markgrafen Ekbert von Meißen nahe. Gutgläubig hatte Heinrich IV. seinen Verwandten wieder in dessen Besitzungen eingesetzt, die demselben rechtmäßig aberkannt worden waren. Er hat dabei darauf vertraut, dass sich derselbe nicht wieder gegen ihn erheben würde<sup>88</sup>). Doch das Gegenteil trat ein. Dass den alten Kaiser der Abfall seiner beiden Söhne schwer getroffen hat, ist verständlich und wird durch dessen eigene Bekundungen eindrucksvoll bezeugt<sup>89</sup>). Dennoch war er darauf bedacht, nach außen die kaiserliche Würde zu wahren, obgleich ihn die Nachricht vom Verrat seines zum Nachfolger im Reich designierten Sohnes Konrad in-

85) Liber de unitate ecclesiae (wie Anm. 21) II, c. 10 (S.221, Z. 30–32): *Sed Hildebrant et suae partis episcopi, quibus e rege Henricho saepe pax oblata est et minime recepta, dividerunt se sponte sua ab unitate catholicae ecclesiae [...].* Zu den Friedensangeboten Heinrichs IV. an Gregor VII. ebd. II, c. 7 (S.217, Z. 45–S.218, Z. 5): *Henrichus rex [...] profectus est Romam, praecipue studens aut cum Hildebranto redire in gratiam, aut, si id fieri non posset, substituere alium papam [...]; sed ille noluit regem recipere, immo respuit eum alloqui vel videre, nisi offerret sibi regale sceptrum et redderet in manus suas regiam potestatem [...].*

86) Liber de unitate ecclesiae (wie Anm. 21) II, c. 29 (S.254f.). Adalbero von Würzburg aus dem Hause der Grafen von Wels-Lambach soll einer Nachricht des ausgehenden 11. Jahrhunderts zufolge *patrinus* Heinrichs IV. gewesen sein (Marianus Scottus, *Chronicon*. Cont. II zu 1108 [1086], MGH SS 5, S.563f.). Nach Auffassung des Hersfelder Anonymus wurde durch die Verweigerung der Zusammenkunft und des Gesprächs in Heinrich IV. der Mensch als ›Geschöpf Gottes‹ missachtet (ebd. II, c. 29 [S.254, Z. 35–38]). Vgl. MEYER VON KNONAU *Jahrbücher* 4 (wie Anm. 79) S.131f.

87) Liber de unitate ecclesiae (wie Anm. 21) II, c. 29 (S.255, Z. 10): *caritatem [...] imperator hostibus quoque suis exhibuit* – mit Verweis auf eine Definition der *caritas* des Kirchenvaters Cyprian von Karthago (*De bono patientiae* c. 15, ed. Claudio MORESCHINI [Corpus Christianorum 3 A, 1976] S.126f.).

88) DH IV. (wie Anm. 7) 402 (S.531, Z. 38–39). Vgl. hierzu auch oben S.175 mit Anm. 81.

89) Vgl. die diesbezüglichen Klagen Heinrichs IV. in seinen Briefen an Papst Paschalis II. (Briefe Heinrichs IV. [wie Anm. 25] 34 [S.44]), an Abt Hugo und die Mönche von Cluny (ebd. 37 [S.47ff.]) sowie an König Philipp I. von Frankreich (ebd. 39 [S.53ff.]).

nerlich geschmerzt hat<sup>90</sup>). Die von ihm darauf betriebene Verurteilung Konrads erfolgte jedoch nicht, wie Heinrichs Biograph versicherte, aus einem Gefühl der Rache; vielmehr sollte durch dessen Bestrafung das *exemplum iniuriae*, das durch die Handlungsweise des Sohnes gegebene negative Beispiel, getilgt werden<sup>91</sup>). Heinrich IV. schöpfte auch keinen Verdacht, als sich sein zweiter Sohn Heinrich einer oppositionellen Fürstengruppe zuwandte. Um Blutvergießen zu vermeiden, soll er selbst die von den Anhängern seines Sohnes belagerte Burg Nürnberg übergeben haben<sup>92</sup>). Es ist bemerkenswert, wie der Biograph Heinrichs IV. selbst einer militärischen Notlage noch einen positiven Aspekt abzugewinnen vermochte. Denn tatsächlich waren die Kräfte der Verteidiger zu schwach, um einer Belagerung standhalten zu können. So habe er, wie der anonyme Verfasser der *Vita* resümierte, das ihm zugefügte Unrecht gering achtend, allein der Stimme der Natur gehorcht und die Handlungsweise des Sohnes mit väterlicher Zuneigung vergolten<sup>93</sup>).

Seit frühester Jugend hat Heinrich IV. erfahren müssen, wie brüchig das Band war, welches das salische Königtum mit den Großen des Reiches verknüpfte. Was lag daher näher, als dass der König einen Kreis von Vertrauten unterhalb der Ebene der Reichsfürsten um sich scharte. Nur wenige Personen aus diesem Kreis sind namentlich bekannt, wie etwa jener *miles* Liupold von Meersburg, den Heinrich IV. nach dessen Unfalltod im Kloster Hersfeld ehrenvoll bestatten ließ<sup>94</sup>), mit seinen Brüdern Arnold und Berthold, die gleichfalls zu den *milites* des Königs gehörten<sup>95</sup>), oder die königlichen *consilarii* Udalrich von Godesheim und Graf Eberhard<sup>96</sup>) sowie ein nicht näher gekennzeichnete Hart-

90) *Vita Heinrici IV.* (wie Anm. 17) c. 7 (S.27, Z. 4–6): *Imperator autem hanc famam, tametsi intus doluit, in gravitate tamen sua se fortis tenuit [...]*. Der bereits im Alter von zwei Jahren als Nachfolger designierte Sohn Konrad ist am 30. Mai 1087 in Aachen zum König gekrönt worden. Vgl. MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher* 4 (wie Anm. 79) S.160ff.; sowie Elke GOEZ, *Der Thronerbe als Rivale: König Konrad, Kaiser Heinrichs IV. älterer Sohn*, *HJb* 116 (1996) S.1–49, bes. S.25ff.

91) *Vita Heinrici IV.* (wie Anm.17) c. 7 (S.27, Z. 7–11).

92) *Vita Heinrici IV.* (wie Anm. 17) c. 9 (S.30f.). Diese Darstellung des Anonymus ist freilich anderwärts nicht bezeugt. Vgl. MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher* 5 (wie Anm. 55) S.234f. mit Anm. 38. – Seine Absicht, ein Blutvergießen möglichst zu vermeiden, hat Heinrich IV. auch gegenüber Paschalis II. bekundet (*Briefe Heinrichs IV.* [wie Anm. 25] 34 [S. 44, Z. 7–11]).

93) *Vita Heinrici IV.* (wie Anm. 17) c. 9 (S.31, Z. 4–6): *Ecce quanta pietas patris! Reddit contra filii factum paternitatis affectum; non attendit iniuriam, sed naturam [...]*.

94) Lampert von Hersfeld, *Annales* (wie Anm. 14) a. 1071(S.130, Z. 2–9). Liupold wurde hier als *regi carissimus, cuius opera et consiliis familiarissime uti solitus est* (sc. rex) (ebd. S.130, Z. 2–3) gekennzeichnet. Die von Lampert erwähnte Seelgerüststiftung wird in *DH IV.* (wie Anm. 7) 243 vom 30. Juli 1071 (S.307f.) überliefert. Vgl. Karl BOSL, *Die Reichsministerialität der Salier und Staufer 1* (Schriften der MGH 10/1, 1950) S.81f.; sowie SCHMID, *Salische Gedenkstiftungen* (wie Anm. 98) S.247ff., der Liupold aufgrund der von Lampert im Anschluss referierten Sage von Attilas Schwert die Funktion eines königlichen Schwertträgers zuschreibt.

95) Beide werden in *DH IV.* (wie Anm. 7) 243 (S.307, Z. 30–31) unter den *familiares regis* als Intervenienten genannt. Vgl. auch BOSL, *Reichsministerialität 1* (wie Anm. 94) S.81.

96) Udalrich von Godesheim gehörte zusammen mit dem Grafen Eberhard (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Grafen von Nellenburg) zum Kreis jener Vertrauten, *quibus rex potissimum consiliariis ute-*

mann<sup>97</sup>). Darüber hinaus gab es jedoch die Schar der anonym gebliebenen *fideles*, denen sich Heinrich IV. bis über deren Tod hinaus verbunden gefühlt hat, indem er sie in seine Seelgerätstiftungen aufnehmen ließ<sup>98</sup>). Auf beispielhafte Weise hat der Notar Gottschalk von Aachen diesem Anliegen Rechnung getragen, indem er in einer Verfügung zugunsten der bischöflichen Kirche zu Bamberg, die auch in die Sammlung Udalrichs Aufnahme gefunden hat, die im Bürgerkrieg Gefallenen – *qui in bello publico pro nostri regni honore et defensione corruerunt gladio* – in das Seelgerät einbezog<sup>99</sup>).

Erwähnung verdienen in diesem Zusammenhang jedoch auch Heinrichs Anhänger unter den Bischöfen, die ihm nach seiner Bannung die Treue bewahrt und denselben in den darauf folgenden Auseinandersetzungen mit Reformpapsttum und fürstlicher Opposition tatkräftig unterstützt haben. Der Beginn ihres Pontifikats reichte zum Teil noch in die Zeit Heinrichs III. zurück<sup>100</sup>). Wie es der traditionellen Laufbahn eines Reichsbischofs entsprach, waren einige von ihnen zuvor Angehörige der Hofkapelle und teilweise auch Goslarer Kanoniker gewesen<sup>101</sup>). Seit 1078 war die bewährte Funktion der Hofkapelle als Bindeglied zwischen König und Reichskirche infolge der Abwendung Heinrichs IV. vom Reformkurs seines Vaters freilich brüchig geworden. Das hatte zur Folge, dass Goslarer

*batour* (Lampert von Hersfeld, Annales [wie Anm. 14] a. 1076 [S. 255, Z. 13–14]), die auf der Fastensynode 1075 von Gregor VII. exkommuniziert worden waren (MEYER VON KNONAU, Jahrbücher 2 [wie Anm. 19] S. 452f.). Beide wurden mehrfach unter den königlichen Räten genannt (vgl. Lampert von Hersfeld, Annales a. 1076, S. 282, Z. 27–28) und befanden sich im Frühjahr 1077 in der Umgebung Heinrichs IV. in Oberitalien (Lampert von Hersfeld, Annales a. 1077, S. 301, Z. 10). Udalrich, der sich erbot, anstelle Heinrichs IV. den Zweikampf mit dem in einen Mordanschlag gegen Rudolf von Schwaben verwickelten Regenger zu führen (Lampert von Hersfeld, Annales a. 1073, S. 168, Z. 7–13), wurde auch von Bruno, *De bello Saxonico* c. 56, ed. Hans-Erberhard LOHMANN (MGH Dt. MA 2, 1937) S. 52, Z. 17–20 erwähnt – und zwar in durchaus polemischer Weise. Seinen Tod im Jahre 1083 überliefert Bernold von St. Blasien, *Chronicon* a. 1083, ed. Ian S. ROBINSON (MGH SS rer. Germ. N. S. 14, 2003) S. 432, Z. 12. – Eine gewisse Stetigkeit Heinrichs IV. im Umgang mit Personen seiner Umgebung vermutet TELLENBACH, *Charakter* (wie Anm. 3) S. 360. 97) Lampert von Hersfeld, Annales (wie Anm. 14) a. 1076 (S. 282, Z. 28) – unter den von Gregor VII. gebannten Räten (s. Anm. 96).

98) Vgl. DDH IV. (wie Anm. 7) 327, 356, 369 (S. 430, Z. 13; S. 470, Z. 15; S. 492, Z. 25); mit Bezug auf die kriegerischen Auseinandersetzungen im Reich DDH IV. 274, 314, 315 (S. 351, Z. 16; S. 415, Z. 35–36; S. 416, Z. 22–23), vgl. auch D 454 (S. 614, Z. 6). Vgl. hierzu Einleitung, S. LXVII; sowie Karl SCHMID, *Salische Gedenkstätten für fideles, servientes und milites*, in: *Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter* (wie Anm. 17) S. 245–264, bes. S. 249ff.

99) DH IV. (wie Anm. 7) 314 (S. 415, Z. 35–36) – überliefert ohne Datierung, eingereicht zu August 1079.

100) Gregor von Vercelli (1044–1077), Eberhard (Eppo) von Naumburg-Zeitz (1045–1079), Dietrich von Verdun (1046–1089), Dionysius von Piacenza (1048/49–1082/84). Vgl. Josef FLECKENSTEIN, *Die Hofkapelle der deutschen Könige 2* (Schriften der MGH 16/2, 1966) S. 254ff.

101) Der Hofkapelle gehörten Eberhard von Naumburg-Zeitz, Dietrich von Verdun und vielleicht auch Thedald von Mailand an; Liemar von Hamburg-Bremen und Otbert von Lüttich waren zusätzlich auch Kanoniker des Stifts St. Simon und Judas in Goslar. Dem Goslarer Stift gehörte wahrscheinlich auch Konrad von Utrecht an. Benno von Osnabrück war vor seiner Erhebung zum Bischof Dompropst und Vize dominus in Goslar.

Kanoniker bei der Besetzung von Bischofsstühlen nicht mehr im bisherigen Maße zum Zuge kamen<sup>102</sup>). Dies sollte sich erst um die Mitte der achtziger Jahre wieder ändern. Eberhard (Eppo) von Naumburg-Zeitz und der italienische Kanzler Gregor von Vercelli haben für Heinrich IV. auf der Burg Canossa den von Gregor VII. geforderten Sicherheitseid abgelegt<sup>103</sup>). In der Begleitung des Königs befanden sich damals auch Liemar von Bremen und Benno von Osnabrück. Zusammen mit dem König empfingen sie die päpstliche Absolution<sup>104</sup>), während Burkhart von Basel und Burchard von Lausanne bereits als Büsser auf Canossa weilten. Nach Ausweis der Interventionen in den Urkunden Heinrichs IV.<sup>105</sup>) gehörten Eberhard von Naumburg-Zeitz, Liemar von Bremen, Burchard von Lausanne, der von 1079–1087 als Kanzler für Italien fungierte, Konrad von Utrecht, der mit der Erziehung des Königsohnes Konrad betraut war, Rupert von Bamberg und Burchard von Münster zum engsten Kreis um Heinrich IV., gefolgt von Dietrich von Verdun, Johannes von Speyer, Egilbert von Trier, Heinrich von Paderborn und Otbert von Lüttich, der dem entmachteten Kaiser die letzte Zuflucht gewährt hat. In Reichsitalien ragten neben Oger von Ivrea, der seit 1088/90 das Amt des Kanzlers innehatte, Milo von Padua und Hezilo von Vicenza hervor<sup>106</sup>). Viele der Genannten gehörten zu den Unterzeichnern des Brixener Synodaldekrets, in welchem Wibert von Ravenna als königlicher Kandidat für den päpst-

102) Vgl. Josef FLECKENSTEIN, Hofkapelle und Reichsepiskopat unter Heinrich IV., in: Investiturstreit und Reichsverfassung, hg. von Josef FLECKENSTEIN (Vorträge und Forschungen 17, 1973) S. 117–140, bes. S. 128 ff.

103) Lampert von Hersfeld, *Annales* (wie Anm. 14) a. 1077 (S. 294, Z. 23–24); Berthold von Reichenau, *Chronicon* a. 1077, ed. Ian S. ROBINSON (MGH SS rer. Germ. N. S. 14, 2003) S. 260, Z. 7–9. Vgl. MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher* 2 (wie Anm. 19) S. 760 f.; Christian SCHNEIDER, *Prophetisches Sacerdotium und heilsgeschichtliches Regnum im Dialog 1071–1077. Zur Geschichte Gregors VII. und Heinrichs IV.* (Münstersche Mittelalter-Schriften 9, 1972) S. 203 ff.

104) Vgl. MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher* 2 (wie Anm. 19) S. 762; sowie ZIMMERMANN, *Canossagang* (wie Anm. 45) S. 39. Möglicherweise wurde die Aussöhnung mit Gregor VII. durch die nach beiden Seiten um Ausgleich bemühte Haltung Bennos von Osnabrück befördert (Norbert von Iburg, *Vita Benonis II. episcopi Osnabrugensis* c. 17, ed. Harry BRESSLAU, [MGH SS rer. Germ. [56], 1902] S. 22, Z. 5–8).

105) Vgl. Alfred GAWLIK, *Intervenienten und Zeugen in den Diplomen Kaiser Heinrichs IV. (1056–1105)* (Münchener Historische Studien. Abteilung Geschichtl. Hilfswissenschaften 7, 1970) S. 130 ff., 166 ff., bes. S. 168 ff.

106) Vgl. GAWLIK, *Intervenienten* (wie Anm. 105) S. 146 f., 168, 171 f.; sowie Tilman STRUVE, *Mathilde von Tuszien-Canossa und Heinrich IV. Der Wandel ihrer Beziehungen vor dem Hintergrund des Investiturstreites*, HJb 115 (1995) S. 41–84, bes. S. 54 f., wieder in: DERS., *Salierzeit im Wandel* (wie Anm. 11) unter dem Titel »Mathilde von Tuszien-Canossa. Von der Vermittlerin zur unermüdlchen Vorkämpferin des Reformpapsttums in Reichsitalien« S. 117–144 mit S. 321–341, hier S. 124 f. Zu Milo von Padua auch Tilman STRUVE, *Heinrich IV., Bischof Milo von Padua und der Paduaner Fahnenwagen*, FMSt 30 (1996) S. 294–314, wieder in: *Salierzeit im Wandel*, S. 177–199 mit S. 363–376 unter dem Titel »Die Interessengemeinschaft von Königtum und Bischöfen. Milo von Padua«.

lichen Stuhl nominiert worden war<sup>107</sup>). Neben Eberhard von Naumburg-Zeitz, der zusammen mit Benno von Osnabrück Heinrich IV. 1073 auf seiner abenteuerlichen Flucht von der Harzburg begleitet hatte<sup>108</sup>), gehörten Rupert von Bamberg und Burchard von Münster zu den vertrautesten Ratgebern des Königs. Letzterem hat Heinrich IV. auf dem Sterbebett Ring und Schwert anvertraut<sup>109</sup>), damit er die Herrschaftszeichen seinem Sohn übergebe. Materielle Unterstützung erhielt Heinrich IV. von Egilbert von Trier<sup>110</sup>), dem eine Führungsrolle innerhalb der Gruppe königstreuer Bischöfe zukam. Bei seinen in den achtziger Jahren des 11. Jahrhunderts unternommenen Versuchen, in Rom Eingang zu finden, leisteten ihm Liemar von Bremen, Benno von Osnabrück und Burkhart von Basel, auf italienischer Seite Thedald von Mailand, Milo von Padua und Hezilo von Vicenza unschätzbare Dienste. Wibert von Ravenna wurde mehrfach das militärische Kommando vor Rom übertragen. Heinrich IV. hat die treuen Dienste seiner bischöflichen Gefolgsleute mit großzügigen Schenkungen honoriert. Bereits nach der Einnahme der Leostadt am 3. Juni 1083 hat er Liemar von Bremen *pro sua in nos fide egregia ac perpetua devotione*, die derselbe nicht nur während des Sachsenkrieges und auf einer heiklen Gesandtschaft an Gregor VII. (1080), sondern besonders in drei Feldzügen gegen Rom unter Beweis gestellt habe, mit der Übertragung der Abtei Elten belohnt<sup>111</sup>). Noch am Tage der schließlich geglückten Einnahme Roms am 21. März 1084 hat er Burkhart von Basel für seinen aufopferungsvollen, seine Kirche schwer belastenden Einsatz mit der Schenkung der Burg Rappoltstein im Elsass entschädigt<sup>112</sup>). Nach Ausweis der Interventionen waren bei der denkwürdigen Zeremonie im Lateranpalast die Bischöfe Konrad von Utrecht, Milo von

107) Briefe Heinrichs IV. (wie Anm. 25) Anhang C (S. 69–73, hier S. 72 f.). Vgl. zum Hintergrund Jürgen ZIESE, Wibert von Ravenna. Der Gegenpapst Clemens III. (1084–1100) (Päpste und Papsttum 20, 1982) S. 55 ff.

108) Lampert von Hersfeld, *Annales* (wie Anm. 14) a. 1073 (S. 156) – mit Erwähnung Eberhards von Naumburg-Zeitz ebd. S. 153, Z. 12–13 zusammen mit Benno von Osnabrück.

109) *Annales Hildesheimenses* a. 1106 [= *Libellus de rebellione Heinrici V.*], ed. Georg WAITZ (MGH SS rer. Germ. [8], 1878) S. 57; Sigebert von Gembloux, *Chronica* a. 1106, ed. Ludwig BETHMANN (MGH SS 6, 1844) S. 371, Z. 56. Burchard von Münster war im November 1105 von Heinrich IV. zu dessen Sohn übergelaufen, aus seinem Bistum vertrieben, geriet er in kaiserliche Gefangenschaft und wurde vom Kaiser mit nach Lüttich geführt. Vgl. MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher* 5 (wie Anm. 56) S. 313 f.

110) Vgl. zu diesem Franz-Reiner ERKENS, *Die Trierer Kirchenprovinz im Investiturstreit* (Passauer Historische Forschungen 4, 1987) S. 96 ff.

111) DH IV. (wie Anm. 7) 351 vom 22. Juni 1083 (S. 463 f.); Würdigung seiner Verdienste ebd. S. 464, Z. 6–9: *Eodem bello Saxonico duabus pugnis gravissimis maximo periculo nobis affuit, semel apud sedem apostolicam contra Hildebrandum perturbatorem orbis magnis difficultatibus et anxietatibus legatione nostra functus est, tribus vicibus ad expugnandam urbem Romam et capiendam nobiscum venerat*. Zur Gesandtschaft nach Rom vgl. Tilman STRUVE, *Gregor VII. und Heinrich IV. Stationen einer Auseinandersetzung* (Studi Gregoriani 14, 1991) S. 29–60, bes. S. 47 f., wieder in: DERS., *Salierzeit im Wandel* (wie Anm. 11) unter dem Titel ›Gregor VII. Das Aufeinandertreffen der Exponenten von kirchlichem Reformgedanken und theokratischem Königtum‹ S. 96–116 mit S. 307–321, hier S. 108.

112) DH IV. (wie Anm. 7) 356 vom 21. März 1084 mit dem Actum-Vermerk *Rome in palacio nostro* (S. 469 f.). Vgl. auch oben S. 172 mit Anm. 61.

Padua und Hezilo von Vicenza zugegen. Milo von Padua, der Heinrich IV. nach dessen Rückzug über den Po im Herbst 1092 Zuflucht gewährte, hat für seine Stadt ein kaiserliches Privileg erhalten<sup>113</sup>), das ihn faktisch zum Stadtherrn erhob.

Heinrich IV. war, den Maßstäben seiner Zeit entsprechend, durchaus religiös eingestellt. Wie alle Herrscher aus dem salischen Hause hat auch er sich in besonderer Weise der hl. Maria, der Patronin der Speyerer Kirche, verbunden gefühlt. Die Sorge um das eigene Seelenheil und die Verantwortung für das Wohl des Reiches gingen in der von ihm praktizierten Marienverehrung eine enge Verbindung ein: Die Gottesmutter galt nicht nur als Versöhnerin für die Sünden, sondern auch als Garantin (*fundatrix*) für den Bestand des Reiches und seiner Ehre<sup>114</sup>). Der ganz persönliche Bezug Heinrichs IV. zur hl. Maria wurde von dem Notar Gottschalk von Aachen dadurch zum Ausdruck gebracht, dass er dieselbe als »Gönnerin« (*fautrix*) bezeichnete, deren Hilfe der König schon so oft erfahren habe<sup>115</sup>). Geradezu existenzielle Bedeutung erhielt Heinrichs Wendung an die hl. Maria in der als Votivurkunde bezeichneten Verfügung für die Speyerer Kirche, die im Heerlager am Vorabend der entscheidenden Schlacht gegen Rudolf von Schwaben (14. Oktober 1080) ausgestellt worden war<sup>116</sup>). Noch in einer Schenkung aus dem Jahre 1102 wurde der Gottesmutter Maria gedacht, die Heinrich IV. – wie er bekannte – oft genug aus vielen und großen Drangsalen befreit habe<sup>117</sup>). Seinem Biographen zufolge ist Heinrich IV. auch als Christ gestorben, nachdem er ein öffentliches Sündenbekenntnis abgelegt hatte. In seiner letzten Stunde soll er den rechten Glauben, zuversichtliche Hoffnung und schmerzliche Herzenszerknirschung bekundet haben<sup>118</sup>): *fides* und *spes* gehörten zu den drei theologischen Tugenden. Die hier nicht genannte »Liebe« (*caritas*) hatte er im Verhalten gegenüber seinem aufständischen Sohn Heinrich (V.) bewiesen. Sein Tod aber wurde von jenen lautstark

113) DH IV. (wie Anm. 7) 414 vom 26. Juni 1090 (S. 551 ff.) Vgl. STRUVE, Bischof Milo von Padua (wie Anm. 106) S. 298 ff., bes. S. 299 (Salierzeit im Wandel [wie Anm. 11], S. 182 ff.).

114) DH IV. (wie Anm. 7) 298 (S. 392, Z. 4–6): *honorare studemus [...] sanctam [...] dei genitricem virginem Mariam, quam [...] in regni et honoris nostri stabilitate fundatricem habemus*; Garantin des Seelenheils: D 277 (S. 355, Z. 26–27); Verehrung durch die Vorfahren: D 325 (S. 427, Z. 23) – sämtlich verfasst von Adalbero C (Gottschalk von Aachen). Zur Marienverehrung der Salier vgl. Ernst-Dieter HEHL, Maria und das ottonisch-salische Königtum, HJb 117 (1997) S. 271–310, bes. S. 301 ff.

115) DH IV. (wie Anm. 7) 277 (S. 355, Z. 28–29).

116) DH IV. (wie Anm. 7) 325 vom 14. Oktober 1080 (S. 427 f.).

117) DH IV. (wie Anm. 7) 474 vom 15. Februar 1102 (S. 645, Z. 26–27): *quoniam beata dei genitrix virgo Maria de multis et magnis tribulacionibus nos sepiissime liberavit [...]* – verfasst von einem Notar Bischof Johann von Speyer wohl unter Vermittlung des Adalbero C (Gottschalk von Aachen).

118) Vita Heinrici IV. (wie Anm. 17) c. 13 (S. 43, Z. 23–28). Nach der Anonymen Kaiserchronik (wie Anm. 140) lib. III (S. 244, Z. 9–10) soll Heinrich IV. sein Leben nach guter Beichte und mit großem Vertrauen – *bona [...] confessione nec sine magna fiducia* – beschlossen haben.

beklagt, denen zu Lebzeiten des Kaisers seine besondere Fürsorge gegolten hatte: der sozialen Schicht der *pauperes*<sup>119)</sup>.

Zwar stammen die angeführten Zeugnisse sämtlich von Anhängern Heinrichs IV. und Verteidigern des salischen Herrschaftssystems. Doch hat es dabei nicht an kritischen Stimmen gefehlt. Bereits in der ersten Phase der militärischen Auseinandersetzung mit den Sachsen hatte der Dichter des ›Carmen de bello Saxonico‹ Heinrich IV. auf die königliche Tugend der *pietas* verwiesen. An den siegreichen König erging – wie die weitere Entwicklung zeigen sollte, nicht ohne Grund – die Mahnung, gegenüber den zur Unterwerfung bereiten Sachsen Milde<sup>120)</sup> walten zu lassen. Von Respekt vor der päpstlichen Würde war die dringliche Aufforderung des Biographen Heinrichs IV. bestimmt, derselbe möge davon Abstand nehmen, gegen den Papst einzuschreiten. Denn er erkannte und respektierte in ihm trotz aller Vorbehalte bezüglich der Wiederholung des Bannspruchs das ›Haupt der Kirche‹ und meinte, Heinrich IV. davor warnen zu müssen, sich durch die Vergeltung von Unrecht mit Unrecht schuldig zu machen. Die von dieser Warnung unbeeinflusst gebliebene Handlungsweise des Königs wurde als Rückfall vom Gehorsam in den Widerstand, von Demut in Stolz gewertet<sup>121)</sup>. Selbst ein auf Unabhängigkeit des Urteils bedachter Chronist wie Frutolf von Michelsberg vermochte nicht zu verhehlen, dass Heinrich IV. durch seine Bevorzugung von Männern unbekannter Herkunft – gemeint sind die königlichen Ministerialen – die Fürsten herausgefordert habe<sup>122)</sup>. Diese Kritik an der Handlungsweise des jungen Königs verband er mit der – nicht unbegründeten – Warnung, aus der hier gesäten Zwietracht würden Heinrich IV. noch zahlreiche Feinde für Leben und Herrschaft erwachsen<sup>123)</sup>.

Die hier durchmusterten Zeugnisse über Heinrich IV. und seine Regierung sind nicht in einem geschützten, von Einflüssen der umgebenden Welt freien Raum entstanden. In einer Zeit erbitterter politischer Auseinandersetzungen nahmen sie teilweise den Charakter von Verteidigungs- oder Rechtfertigungsschriften an. Deshalb ist in der Hervorhebung bestimmter Eigenschaften oder Handlungsweisen des Königs häufig eine Gegenposition zu Angriffen oder Verleumdungen der Gegenseite zu erkennen. Wie aus der Reaktion auf

119) Vita Heinrici IV. (wie Anm. 17) c. 1 (S. 10, Z. 16): *consolator pauperum*; ebd. c. 13 (S. 43, Z. 17): *pater* aller Witwen, Waisen und Armen. Vgl. BORNSCHEUER, *Miseriae Regum* (wie Anm. 17) S. 157 ff., 161 f.; sowie STRUVE, *Heinrich IV.* (wie Anm. 3) S. 341 f.

120) *Carmen de bello Saxonico* (wie Anm. 8) III, 287–290 (S. 23): *Ecce tenes solitum tibi, rex invicte, triumphum, / En tua frena pati gentem effrenem docuisti. / Ut virtute geris, sic et pietate parentes, / Rex auguste, gere, vel substratis miserere!*

121) Vita Heinrici IV. (wie Anm. 17) c. 6 (S. 22, Z. 16–20): *Cernens autem rex apostolicum ad hoc tendere, ut se regno privaret, [...] ex oboedientia in rebellionem, ex humilitate in tumorem relabi coactus [...].* Mit der Warnung des Autors: *Cessa, obsecro, rex gloriose; cessa ab hoc molimine, ut aecclesiasticum caput de suo culmine deicias et in reddenda iniuria te reum facias.*

122) Frutolf von Michelsberg, *Chronica* (wie Anm. 56) a. 1068 (S. 78, Z. 16–20) (s. unten Anm. 126).

123) Frutolf von Michelsberg, *Chronica* (wie Anm. 56) a. 1068 (S. 78, Z. 20–21): *His discordiæ seminariis contigit regi quam plurimos insidiatores tam vitæ quam regni succrescere.*

königlicher Seite zu erschließen ist, haben diesbezügliche Vorwürfe so etwas wie eine »öffentliche« Debatte über die Person und Handlungsweise des Königs ausgelöst. Der Verfasser der *Vita Heinrichs IV.* bezeugt, dass aus dem Lager der fürstlichen Opposition Verdächtigungen über angebliche Verfehlungen des Königs in schriftlicher Form verbreitet worden seien, in welchen – wie er bemerkte – Wahres mit Falschem vermischt worden ist<sup>124</sup>). Adressat eines derartigen Pamphlets war unter anderen Gregor VII., von dem man sich ein Machtwort zugunsten der angestrebten Königsneuwahl erhoffte. Doch selbst bei einem so unverdächtigen Zeugen wie Bischof Walo von Metz, der sich standhaft weigerte, den über Heinrich IV. ausgestreuten *nefaria* Glauben zu schenken, regten sich gewisse Zweifel. Sah er sich doch veranlasst, seinem Amtsbruder Udo von Hildesheim nahezu legen, Heinrich IV. zu einem seiner königlichen Stellung entsprechenden Lebenswandel anzuhalten<sup>125</sup>). In gebündelter Form haben diese Gerüchte Frutolf von Michelsberg erreicht, der sie in der für seine Arbeitsweise charakteristischen distanzierten Haltung aufzählte. Doch gab er immerhin zu Heinrichs Entlastung zu bedenken, die Vorwürfe seien wohl mehr Adalbert von Bremen als dem jungen König anzulasten, »da dieser doch alles auf dessen Rat hin betreibe«<sup>126</sup>). Hier finden sich in der Tat alle Vorwürfe versammelt, die von einer antisalischen Propaganda gegen Heinrich IV. ins Feld geführt worden waren: die angebliche Verlegung seiner Residenz nach Sachsen<sup>127</sup>), die Missachtung der Fürsten, Unterdrückung des Adels und Begünstigung der Ministerialen<sup>128</sup>), die Vernachlässigung der Regierungsgeschäfte zugunsten von Jagd und Spiel sowie dem verwerflichen Umgang mit

124) *Vita Heinrici IV.* (wie Anm. 17) c. 3 (S.15, Z. 29 – S.16, Z. 7): *Videntes autem (sc. Saxones) regem bellis tangi posse, non deici, vexari, non superari – quippe cuius robur adhuc erat inexpugnabile – ut vires eius extenuarent, confictis conscriptisque super eo criminibus, quae pessima et immundissima potuit odium et livor excogitare [...], vera falsis miscentes, apud Romanum pontificem Gregorium eum deferebant: non decere tam flagitiosum, plus notum crimine quam nomine, regnare [...]*.

125) Walo von Metz, Brief Nr. 8, ed. Bernhard SCHÜTTE, *Die Briefe des Abtes Walo von St. Arnulf vor Metz* (MGH Studien und Texte 10, 1995) S.78 ff., hier S.81. Vgl. ERKENS, *Trierer Kirchenprovinz* (wie Anm. 110) S.55 ff.

126) Frutolf von Michelsberg, *Chronica* (wie Anm. 56) a. 1068 (S.78, Z. 21–24): *Qui tamen cum maturitatis necdum plene attigisset annos, erant qui non tam ipsum quam Adelbertum Premensem archiepiscopum culpandum iudicarent, quod eius consilio haec omnia ageret.* Die Vorwürfe im einzelnen ebd. S.78, Z. 15–20: *Saxoniam solam ex omni Romano imperio cepit incolere, principes despiciere, nobiles obprimere, inferiores sustollere, venatui, lusibus ceterisque huiusmodi exercitiis plus quam iusticiis faciendis ut incusatus est operam dare, filias illustrium quibuslibet obscure natis coniugare, privata presidia nimirum potentibus regni non satis fidens instituire.*

127) Lampert von Hersfeld, *Annales* (wie Anm. 14) a. 1066 (S.100, Z. 19–21); a. 1073 (S.151, Z. 2–3) mit der Forderung, Heinrich IV. solle sich auch einmal in andere Gegenden des Reiches begeben (ebd. Z. 17–19); a. 1074 (S.178, Z. 10–13) mit Wiederholung dieser Forderung. Wertschätzung Goslars, *quam* (sc. vilam) *pro patria ac pro lare domestico Theutonici regis incolere soliti erant:* a. 1070 (S.117, Z. 18–22).

128) *Annales Altahenses maiores* a. 1072, ed. Edmund Frhr. von OEFELE (MGH SS rer. Germ. [4], 1891) S.84; Lampert von Hersfeld, *Annales* (wie Anm. 14) a. 1073 (S.147, Z. 24 – S.148, Z. 6) mit Verweis auf die von ihm geschätzte *gens Suevorum*, d. h. die schwäbischen Ministerialen; ebd. a. 1076 (S.270, Z. 30 – S.271, Z. 10; S.277, Z. 27–31).

Konkubinen<sup>129)</sup>, die Verkuppelung von des Töchtern des Hochadels mit Männern ministerialischer Herkunft<sup>130)</sup>, sowie die Rekrutierung der Burgbesetzungen aus der Schicht der königlichen Dienstleute<sup>131)</sup>.

In der politischen Auseinandersetzung spielte freilich Heinrichs sittliches Verhalten nicht die ausschlaggebende Rolle. Im Vordergrund standen hier vielmehr rechtliche Fragen wie etwa die nach der Rechtmäßigkeit der päpstlichen Sanktionen. Derartige Vorwürfe dienten wohl mehr als Vorwand zum Einschreiten gegen den ungeliebten König. So haben die Sachsen Heinrich IV. die Missachtung ihrer *libertas, leges patriae* und *patria iura* – und nicht die Verletzung irgendwelcher sittlicher Normen – zum Vorwurf gemacht<sup>132)</sup>. Die Diskussion um die Person Heinrichs IV. war zudem nicht frei von Parteiinteressen. Während das Ehescheidungsbegehren des jungen Königs 1069 einen Sturm der Entrüstung hervorrief, hat die nachweislich unter falschen Anschuldigungen vollzogene Trennung Rudolfs von Schwaben von seiner zweiten Gemahlin Adelheid von Turin, mithin einer Schwester der Gemahlin Heinrichs IV., offenbar kaum Aufsehen erregt<sup>133)</sup>. Der Gegenkönig wurde vielmehr als *filius beati Petri* und *amicus papae* gefeiert. Heinrich IV. hingegen, der nichts anderes als die ihm erblich zustehenden Rechte der Krone zu behaupten versuchte, sei – wie der Trierer Scholaster Wenrich, wahrlich kein ›Scharfmacher‹ unter den Verteidigern des salischen Königums, befand – durch einen vorgreifenden Spruch ver-

129) Lampert von Hersfeld, *Annales* (wie Anm. 14) a. 1073 (S. 151, Z. 17–25); ebd. a. 1074 (S. 178, Z. 10–17); Bruno, *De bello Saxonico* (wie Anm. 96) c. 23 (S. 27, Z. 27–29); vgl. auch ebd. c. 63 (S. 55, Z. 34).

130) Lampert von Hersfeld, *Annales* (wie Anm. 14) a. 1073 (S. 146, Z. 12–13; S. 154, Z. 29–30); Bruno, *De bello Saxonico* (wie Anm. 96) c. 8 (S. 18, Z. 2–4); ebd. c. 25 (S. 29, Z. 10–11) – bezüglich der von Heinrich IV. geförderten Mischehen mit königlichen Ministerialen. Vgl. hierzu auch BOSL, Reichsministerialität 1 (wie Anm. 94) S. 86 f.

131) Lampert von Hersfeld, *Annales* (wie Anm. 14) a. 1073 (S. 148, Z. 10–13).

132) *Annales Altahenses* (wie Anm. 128) a. 1073 (S. 85): Entscheidung der Sachsen für bewaffneten Widerstand, *quam leges patrias libertatemque propriam [...] amittere*; Lampert von Hersfeld, *Annales* (wie Anm. 14) a. 1073 (S. 150, Z. 12): Kampfbereitschaft *ad asserendam libertatem patriae legesque tuendas*, wiederholt S. 152, Z. 23; ebd. a. 1074 (S. 178, Z. 8–10): Forderung der Sachsen, *ut libertatem genti suae et legitima a primis temporibus statuta rata atque inviolata manere sinat* (sc. rex), andernfalls Entschlossenheit zum Kampf *pro libertate, pro legibus, pro patria* (S. 178, Z. 23–24); Carmen *de bello Saxonico* (wie Anm. 8) I, 48 (S. 2): Forderung nach Wiederherstellung von *leges* und *ablata patria iura*, wiederholt II, 40 (S. 9); ebd. I, 66 (S. 3): Entschlossenheit, für das *patrium ius* zu kämpfen; ebd. II, 211 (S. 13): Rückerstattung der *patria iura* an die *gens Saxonum* im Frieden von Gerstungen; Bruno, *De bello Saxonico* (wie Anm. 96) c. 23 (S. 28, Z. 11–12): Entschluss der Sachsen, *de libertate communi* zu beraten. Vgl. Wolfgang GIESE, *Der Stamm der Sachsen und das Reich in ottonischer und salischer Zeit* (1979) S. 154 ff.

133) Allein erwähnt *Annales Weissenburgenses* a. 1069, ed. Oswald HOLDER-EGGER, in: Lampert von Hersfeld, *Opera* (MGH SS rer. Germ. [38], 1894) S. 55, Z. 6–8. Vgl. hierzu STRUVE, *Bild des Gegenkönigs* (wie Anm. 79) S. 468 über die Anschuldigung Wenrichs von Trier, Rudolf habe zu gleicher Zeit drei Frauen besessen (Epistola [wie Anm. 34] c. 6 [S. 294, Z. 13–14]). – Zum Ehescheidungsbegehren Heinrichs IV. vgl. Claudia ZEY, *Scheidung zu Recht? Die Trennungsabsicht Heinrichs IV. im Jahr 1069*, in: *Von Sachsen bis Jerusalem. Festschrift für Wolfgang Giese zum 65. Geburtstag*, hgg. von Hubertus SEIBERT/Gertrud ROMA (2004) S. 163–183; sowie STRUVE, *Wüstling* (wie Anm. 2) S. 273 ff.

dammt und durch die Exkommunikation in die Enge getrieben worden<sup>134</sup>). Frutolf von Michelsberg benannte das die Gegner des salischen Königtums leitende Motiv, wenn er im Hinblick auf die Entführung Heinrichs IV. zu Kaiserswerth (1062) bemerkte, die Handlungsweise der beteiligten Fürsten sei von Missgunst (*invidia*)<sup>135</sup>) bestimmt gewesen. Hier scheint wohl die Polemik einer sachlichen Betrachtungsweise den Weg verstellt zu haben. Letztlich ist es bei dieser Debatte wohl weniger darauf angekommen, die gegnerische Seite mit Argumenten zu überzeugen, als vielmehr den eigenen Parteistandpunkt demonstrativ zu bekräftigen. Die Unfruchtbarkeit dieser Art von Auseinandersetzung hat bereits Wenrich von Trier beklagt<sup>136</sup>). Ausgerechnet der wegen der Parteilichkeit seines Urteils gescholtene Geschichtsschreiber Lampert von Hersfeld lässt als einziger hier eine differenziertere Sicht erkennen, indem er zwischen dem aktuellen Inhaber der königlichen Würde und der als transpersonale Größe verstandenen Institution des Königtums unterschieden hat<sup>137</sup>).

Das Bild Heinrichs IV. weist, wie nicht anders zu erwarten, Momente einer gewissen Subjektivität auf. Es ist zudem infolge der Zufälligkeit der Überlieferung fragmentiert. Die ausgewerteten Zeugnisse sind bezüglich ihrer Intention und Gattungszugehörigkeit höchst ungleichartig. So ist die »Vita Heinrici IV. imperatoris« ein Panegyricus auf den verstorbenen Kaiser in Gestalt einer anrührenden Totenklage. Das gleichfalls panegyrische Züge aufweisende »Carmen de bello Saxonico« ist seinem Charakter nach ein die Person und die militärische Leistung Heinrichs IV. preisendes Heldengedicht. Der »Liber de unitate ecclesiae conservanda« des Hersfelder Anonymus ist hingegen eine Mahnung zur Wahrung der Einheit der Christenheit aus der Perspektive des konservativen Reichsmönchtums. Das von Benzo von Alba aus verschiedenen älteren Schriften kompilierte, Heinrich IV. gewidmete Werk sollte dem Nachweis seines unermüdlichen Einsatzes für den vom deutschen Hof zum Papst erhobenen Cadalus von Parma (Honorius II.) und seiner Verdienste um das salische Königtum in Reichsitalien dienen. Man könnte es daher als Rechtfertigungsschrift bezeichnen; allerdings hat sie den damit verfolgten Zweck einer königlichen Belohnung nicht erreicht. Während die Werke der Geschichtsschreibung in ihrer Mehrzahl dem gregorianischen Lager zuzuordnen und daher hier nicht zu berücksichtigen sind, nahmen

134) Wenrich von Trier, Epistola (wie Anm. 34) c. 6 (S. 294, Z. 24–25) (s. oben Anm. 133). Zur Wertschätzung Rudolfs von Schwaben im Lager der Gregorianer ebd. S. 294, Z. 18–19.

135) Frutolf von Michelsberg, Chronica (wie Anm. 56) a. 1056 (S. 72, Z. 14–15).

136) Wenrich von Trier, Epistola (wie Anm. 34) c. 3 (S. 287, Z. 36–38).

137) Lampert von Hersfeld, Annales (wie Anm. 14) a. 1062 (S. 80, Z. 26): *regia maiestas violata* – und zwar durch den Raub von Kaiserswerth; ebd. a. 1073 (S. 146, Z. 23): *regia maiestas* als Zufluchtsort aller Bedrängten, S. 154, Z. 11: genießt Achtung selbst bei barbarischen Völkern, S. 157, Z. 26–28: Verletzung der *regia maiestas* als eine alle Königswähler betreffende *publica contumelia*; ebd. a. 1076 (S. 279, Z. 30): Klage der Fürsten, durch Heinrichs Verhalten sei die *maiestas imperii* zerstört worden. Vgl. auch Lampert, Annales a. 1074 (S. 178, Z. 15–17): Forderung der Sachsen, *ut [...] regiam dignitatem, quam nomine preferat, regaliū morum et operum claritate exornet*; ebd. a. 1076 (S. 264, Z. 3–5): über die Fürsten, die sich aus Sorge um die *dignitas rei publicae* vom Hofe ferngehalten haben.

die nicht im einzelnen aufgeführten Streitschriften auf königlicher Seite zu der kontrovers diskutierten Frage der Berechtigung Gregors VII. zur Absetzung Heinrichs IV. und zur Entbindung der Reichsangehörigen von ihrem demselben geleisteten Treueid Stellung. Der Notar Gottschalk von Aachen, dessen nachweislich von ihm formulierte Urkunden und Briefe Heinrichs IV. in diese Übersicht mit einbezogen wurden, nahm als Sprachrohr Heinrichs IV. und Kommentator seiner Politik gleichsam eine Doppelstellung ein. In den von ihm stammenden Dokumenten haben sowohl die Intentionen des Herrschers als auch Gottschalks eigene Gedanken zu dessen Stellung, Aufgaben und Handlungsweise einen Niederschlag gefunden. Trotz dieser Unterschiede ist versucht worden, die verstreuten Stimmen der Überlieferung zu bündeln und gleichsam zu einem Akkord zusammenzufügen. Dabei wird freilich ein Eindruck erzeugt, der in dieser Komplexität bei den Zeitgenossen nicht existiert hat.

Jenseits der herkömmlichen Formen des Herrscherlobs und des Repertoires an Gemeinplätzen lassen sich aus der Summe der hier ausgewerteten Nachrichten folgende nahezu übereinstimmende Komponenten für das Bild Heinrichs IV. gewinnen. Dass dieses Bild insgesamt positiv ausgefallen ist, kann nicht überraschen. An der Legitimität der Herrschaft Heinrichs IV. konnte es auf königlicher Seite naturgemäß keinen Zweifel geben. Es dürfe jedoch von Interesse sein, dass auch jenseits der Alpen in einigen Gegenden Reichsitaliens nach Ausweis der Datierung in Privaturkunden an der salischen Herrschaft festgehalten wurde. So ist Heinrich IV. in Bologna regelmäßig unter Angabe seiner Herrscherjahre erwähnt worden<sup>138</sup>), – und zwar auch nach seiner Bannung und Absetzung durch Gregor VII. Nach 1084 wurde dabei auch seines Kaisertums<sup>139</sup>) gedacht. Angesichts der infolge des Wibertinischen Schismas gespaltenen Stadt wird man nicht pauschal von Anhängern Heinrichs IV. ausgehen dürfen. Mit Sicherheit lässt sich jedoch festhalten, dass hier das Gegenkönigtum Rudolfs von Schwaben wie auch dasjenige seines unbedeutenden Nachfolgers keine Beachtung gefunden hat. Übereinstimmung bestand auch darüber, dass

138) *Le carte bolognesi del secolo XI*, hg. von Giovanni FEO (*Fonti per la storia dell'Italia medievale. Regesta chartarum* 53, 2001) 88 vom 25. Mai 1058, (S. 186) – mit Zählung der Herrscherjahre von 1056 an. Vgl. Rudolf SCHIEFFER, *Diplomatik und Geschichtswissenschaft*, AfD 52 (2006) S. 233–248, hier S. 240f. Weitere Belege finden sich in Datierungen der Reformklöster Fonte Avellana und Camaldoli, des Klosters S. Apollinare Nuovo in Ravenna, der bischöflichen Kirche zu Imola und des daselbst gelegenen Klosters S. Maria in Regula (freundlicher Hinweis von Dr. Hubertus Seibert, München, dem auch an dieser Stelle vielmals gedankt sei). Es handelt sich hierbei um kirchliche Institutionen, die sämtlich in der Kirchenprovinz Ravenna gelegen sind. Offensichtlich hat sich hier, möglicherweise mit Unterstützung der sich formierenden städtischen Kommunen, die Oboedienz des zum kaiserlichen (Gegen)papst erhobenen Ravennater Metropolitens Wibert/Clemens (III.) erhalten können, weshalb Paschalis II. auf der Synode von Guastalla (22. Oktober 1106) die gesamte Emilia aus dem Metropolitanverband herausgelöst hat. Vgl. ZIESE, *Wibert von Ravenna* (wie Anm. 107) S. 268. – Der hier nur kurz berührte Sachverhalt soll in einer gesonderten Studie weiter verfolgt werden.

139) Erstmals erwähnt *Le carte bolognesi* (wie Anm. 138) 336 vom 1. Januar 1085 (S. 677): *imp(era)nt(e) d(om)n(us) Enricus filius d(om)n(i) Enrici imp(era)nt(or)is anno primo* [...]. Sorgfältig wurde in der Folge zwischen Kaisertum und Königtum Heinrichs IV. (*imperante* – *regnante*) unterschieden.

Heinrich IV. aufgrund von Bildung und Geistesgaben für die Herrschaft geeignet sei – ein Vorzug, der ihm selbst von gegnerischer Seite bescheinigt worden ist. Unbeirrt – und unbeeindruckt von der auf gregorianischer Seite geführten Diskussion über die Stellung des Königtums – wurde an der Anschauung von der göttlichen Begründung königlicher Herrschaft festgehalten. Diese theokratische Herrschaftsauffassung bildete gleichsam das ideologische Fundament für das Königtum Heinrichs IV. Von dieser Position aus wurden folgerichtig auch alle auf eine Verurteilung oder gar Absetzung des Königs gerichteten Bestrebungen aus dem gregorianischen Lager als Verstoß gegen die göttliche Ordnung gewertet und als unberechtigt zurückgewiesen. Kraft göttlicher Einsetzung war Heinrich IV. aber auch Herr der Kirche. Angesichts dieser Stellung kam ihm das Recht zur Einsetzung der Bischöfe zu. Zwischen König und Bischöfen bestand jedoch kein Verhältnis hierarchischer Unterordnung, sondern eine sich am Vorbild des Organismus anlehende Beziehung wechselseitiger Verbundenheit. Die traditionelle Einheit von *regnum* und *sacerdotium*, die von Gottschalk von Aachen in dem Bild von den beiden Schwertern symbolisch zum Ausdruck gebracht worden war, fand darin eine Entsprechung. Von zukunftsweisender Bedeutung war schließlich die Vorstellung vom Herrscher als Gesetzgeber. Kündigte sich hier doch eine Tendenz an, durch den Rückgriff auf Elemente des wiederentdeckten römischen Rechts und den antiken Kaisergedanken eine Stütze für das salische Königtum zu gewinnen. Von den hier erschlossenen Grundlagen aus konnte den auf eine Entsakralisierung der Herrscherwürde gerichteten Bestrebungen kirchlicher Reformkreise in der Stauferzeit begegnet werden. Angesichts des Ausmaßes fürstlicher Gegnerschaft wuchs auf königlicher Seite freilich das Bewusstsein von der Gefährdung des Reiches, ja der salischen Herrschaft überhaupt. Dabei setzte sich die Erkenntnis durch, dass eine Befriedung des Reiches gegen die fürstlichen Interessen nicht zum Erfolg führen würde. Selbst wenn die in den königlichen Urkunden bezeugte Fürsorge für die Kirche als Garant für das Wohl des Reiches zu den Gemeinplätzen herrscherlicher Aufgabenbeschreibung gehört, erhielt die Sorge für die *stabilitas regni* vor dem geschilderten Hintergrund eine besondere Aktualität. Das erklärt auch die so eindringlich bekundete Verehrung, die Heinrich IV. der hl. Maria entgegengebracht hat.

Das hier von Heinrich IV. erschlossene Bild entsprach der Sicht, wie man den Herrscher im Umkreis des salischen Königtums gesehen hat – und wie er vielleicht auch selbst gesehen werden wollte. Dieses Bild war folglich abhängig von der von Heinrichs Anhängerschaft in der zeitgenössischen Auseinandersetzung bezogenen Position: mithin von einem bestimmten Parteistandpunkt. Beispielhaft kam diese Abhängigkeit von der Perspektive unterschiedlicher politischer Lager in der Würdigung Heinrichs IV. durch die sog. anonyme »Kaiserchronik« zum Ausdruck. Darin sollte der Nachweis geführt werden, dass das Römische Reich von den deutschen Königen und Kaisern ruhmvoll regiert worden sei. Dieser Konzeption entsprechend wurde mit Blick auf Heinrich IV. lobend erwähnt, keiner sei gegenwärtig nach Herkunft, Verstandesgaben, militärischen Eigenschaften wie Tapferkeit und Kühnheit, sowie Gestalt und Schönheit des Körpers besser für die

kaiserliche Würde geeignet gewesen als er – *nemo nostris temporibus natu, ingenio, fortitudine et audacia, statura quoque totaque corporis elegantia fascibus aptior videretur imperialibus*<sup>140</sup>). Ekkehard von Aura, der sich aufgrund seiner religiösen Einstellung dem aufständischen Kaisersohn Heinrich V. angeschlossen hatte, versah in der für Abt Erkembert von Korvei angefertigten Fassung seiner Chronik die aus der ›Kaiserchronik‹ übernommene Würdigung Heinrichs IV. jedoch mit dem einschränkenden Zusatz, »wenn nur im Kampf mit den Lastern der innere Mensch nicht entartet oder unterlegen wäre«<sup>141</sup>). Die vom Verfasser der ›Kaiserchronik‹ Heinrich IV. zuerkannten Eigenschaften wurden damit nicht in Frage gestellt. Aber an seiner Eignung für das Königtum wurden aufgrund der ihm unterstellten charakterlichen Mängel erhebliche Bedenken geäußert. Das Bild vom ›guten‹ Kaiser Heinrich IV. ist daher als Versuch zu werten, den von der gregorianischen Propaganda verbreiteten Verdächtigungen zu begegnen. Auf Seiten der Anhänger und Verteidiger des salischen Königtums war damit die Vorstellung von einem sittlich untadeligen, rechtschaffenen Herrscher verbunden, der sich unermüdlich für die Wahrung der Interessen des Reiches und des königlichen *honor* eingesetzt hat. Ob das bereits ausreicht, um Heinrich IV. als ›gut‹ zu bezeichnen, muss offen bleiben. Seine Anhängerschaft jedenfalls war davon fest überzeugt.

140) Anonyme Kaiserchronik (wie Anm. 4), lib. III. (S.244, Z. 21–23): *nemo nostris temporibus natu, ingenio, fortitudine et audacia, statura quoque totaque corporis elegantia fascibus aptior videretur imperialibus*.

141) Ekkehard von Aura, *Chronica* (Rez. III) a. 1106, edd. Franz-Josef SCHMALE/Irene SCHMALE-OTT (FSGA 15, 1972), S.288, Z. 30–31: *si tamen in conflictu viciorum homo non degeneraret vel succumberet inferior*.